3 1761 08140381 8

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Dramen

von

Dr. S. H. Mosenthal.

Erste Folge.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Dr. S. H. Mosenthal.

LG
M8986c

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Cäcilia von Albano.

Dramatiſches Gedicht in fünf Aufzügen.

27706
16/6/93.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Männer richten nach Gründen, des Weibes
Urtheil ist seine Liebe.

Schiller.

Personen.

Friedrich v. Hohenstaufen, König von Sicilien, später deutscher Kaiser.
Beatrix v. Hohenstaufen, Tochter Philipps von Schwaben.
Otto, Sohn Heinrich des Löwen, Statthalter von Poitou.
Cäcilia v. Albano, seine Geliebte.
Lara, eine Römerin.
Ritter **Walo**,
Walther, Minnesänger, } am Hofe Otto's.
Drogo, Schloßkaplan,
Markualt, Erzbischof von Trier.
Heinrich v. Scharfenberg, Bischof von Würzburg.
Graf **v. Leiningen.**
Graf **v. Tagsburg.**
Waltram, Schenk von Limburg, Feldhauptmann in Aachen.
Erster
Zweiter } Rathsherr von Aachen.
Dritter
Ein Weber,
Ein Küfer, } Bürger von Aachen.
Ein Wirth.
Ein Schmied.
Mehre andre Bürger von Aachen. Ein Reitknecht. Ein Bauernbursch.
Volk, Krieger, Gefolge des Königs.

Ort der Handlung:

Erster Aufzug: Poitiers. Zweiter Aufzug: Aachen und die Umgegend. Dritter Aufzug: Frankfurt. Vierter Aufzug: Cöln. Fünfter Aufzug: Die Harzburg.

Zeit: Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Schloßhof in Poitiers. Im Hintergrunde führt eine Brücke, an deren beiden Seiten steinerne Löwen stehen, in's Freie. Reizende Aussicht. Zur Rechten der Eingang in die Rüstkammer, die ein Gitterthor schließt, weiter hinten der Eingang in die Kapelle, vor der zwei steinerne Heiligenbilder. Zur Linken führen Stufen zur Wohnung, von der ein mit Blumen und Epheu umrankter Erker sichtbar ist. Auf den Stufen sitzt Walther, eine Laute in der Hand, das Gesicht nach der freien Aussicht gewendet, und spielt. Neben der Rüstkammer sitzt Walo auf einer Steinbank, auf dem steinernen Tische vor ihm liegt ein Helm, auf den er unwillig hämmernd aufschlägt.

Erster Auftritt.

Walo und Walther.

Walo.

Das klimpert! —

Walther.

Und das brummt! —

Walo.

Der Faut!

Walther.

Der Bär! —

Walo (gegen Walther gewendet).

Wißt Ihr, Herr Walther, Ihr und Euresgleichen
Seid Schuld an allem Kreuz, das uns bedrückt,
Vielleicht hätt' Gott schon längst die Welt gebessert;
Doch, weil Ihr singt, denkt er: Es thut nicht Noth!

Walther (hinzutretend).

Was habt Ihr an der schönen Welt zu bessern?

Walo.

Der schönen Welt? Nun denn, bei meinem Schwert!
Wozu gab Gott Euch Auge, Ohr und Herz,
Wenn Ihr nicht sehen, hören, grollen könnt?
Ihr fragt, was es zu bessern gibt? — — Doch nein!
Wenn Ihr's nicht seht, so will ich's auch nicht sagen!

Walther (sanft).

Ich sehe, wie das blaue Himmelsauge
Tief in die Seele der Vienne schaut,
Daß selig ihr der warme Busen woget.
Ich sehe, wie in Frühlingsübermuth
Die Knospen springen und die Blüthen duften,
Und tausend Vöglein singen jubelnd drein.
Bei meiner Treu! Die Welt mißfällt mir nicht.

(Walo setzt sich auf's Neue nieder und hämmert).

Walther.

Glaubt mir, der Krieg ist nicht des Lebens Zweck.
Des Eisens Schärfe reißt die Erde wund,
Auf daß sie gold'ne Saat und Früchte trage,

Und Friede ist des Krieges goldner Preis.
Durch manche Länder bin ich wohl gezogen,
Doch taube Ohren fand des Sängers Lied;
Dort herrscht der Haß, dort gilt das rauhe Schwert;
Hier fand ich Werth, denn hier herrscht Lieb und Friede.

Walo.

Zum Teufel Euer Lied und Euer Friede!
(Er schlägt auf den Helm, daß er springt.)
So! Selbst das Eisen springt vor Wuth entzwei.
So recht! Was braucht der Walo einen Helm?
Er kann ja mit Herrn Walther Laute spielen
Und Tauben füttern mit des Löwen Sohn.
Bei meinem Schwert! Der alte Kopf wird irre,
Die Wunde brennt, die mir der Sarazene
Vor Akkon schlug. Daß Dich die Hölle brate!
Was schlugst Du nicht zwei Finger tiefer drein.

Walther.

Der alte Krater speit heut wieder Feuer.

Walo.

Könnt' ich nur Feuer speien, daß ich ihn,
Den ausgebrannten Scheit, entzünden könnte!
Ist das ein Mann, den eine Weiberlippe
Zum Knaben küssen kann! Ist das mein Otto,
Der Otto, den der alte Löwe mir
Im Sterben gab und sprach: Mach' ihn zum Mann!
Bei meinem Schwert! Ich that, was ich gelobt.

Er war ein Mann, er trägt an Bruſt und Stirn
Noch aus dem welſchen Krieg den Wundenſtempel.
Doch wie am erſten Tag, ſo geht's noch heut;
Wenn man ſich freut, daß Alles fertig iſt,
So kommt das Weib drein und verpfuſcht die Schöpfung.

Walther.

Ihr läſtert, was ihr nicht begreifen könnt.

Walo.

War das ein Knabe! Sänger, hört mich an!
Ihr dichtet wohl ein Lied zur Laute d'raus
Und könnt ihn Nachts damit in Schlummer ſingen.
Der Knabe Otte zählte kaum zehn Jahre
Als ihn ſein Oheim Richard Löwenherz
Nach Frankreich mit zum Hofe Philipps nahm.
Die ſchwarzen Locken flatterten um ihn
Wie junge Löwenmähnen, und ſein Stammbaum
Lag in des dunklen Auges hellem Blitz.
Nun, wie ſie in dem großen Rüſtſaal ſtanden —
Die beiden Könige ſaßen im Geſpräch
Und ſogen Blut Burgunds aus mächt'gen Humpen; —
Da nimmt der Knabe Philipps ſchwere Rüſtung,
Die er beim Sturm von Ptolemaïs trug,
Kriecht tief hinein, ſtülpt ſich den Helm auf's Köpfchen,
Der ihm hinab bis auf die Schultern fällt,
Zwängt zwiſchen beide Knie des Schwertes Scheide
Und zieht's heraus mit ſeinen dünnen Armen,
Und lächelnd, wie ein Kobold, tritt er hin

Und schaut die beiden Kön'ge trutzig an.
Wie schallte dröhnend König Richards Lachen!
Er hob den kleinen Schalk hoch in die Höh
Und schüttelt ihn und sprach: Bei St. Georg!
Der Junge muß mir deutscher Kaiser werden!
Und Philipp August sprach: Du kleiner Faut,
Erleb' ich's, daß sie Dich zum Kaiser krönen,
Schenk' ich Dir Orleans, Chartres und Paris.

Walther.

Bei Gott, Herr Walo, mich ergreift die Mär,
Die Prophezeiung kann zur Wahrheit werden.

Walo.

Sie sollt' es, wär' er nicht zum Weib geworden.
Die edlen Grafen Leiningen und Tagsburg
Und Markualt, des Reiches greiser Kurfürst,
Sind hier und laden ihn zur Königswahl.
Zu Cöln versammelt sind die deutschen Fürsten
Und von der Staufen übermüth'gem Haupt
Setzt er die Kaiserkrone auf das seine
Mit einem Griff der Hand, und — Tod und Hölle! —
Er zaudert, er bedenkt sich noch, er schwankt.
Schlagt in's Gesicht mir, brecht mein Schwert entzwei,
Nennt einen Schuft mich, und es schmerzt nicht mehr,
Als daß ich das an ihm erleben muß!

Walther.

Den klugen Mann ehrt der bedächt'ge Zweifel.

Walo.

Den echten Mann ehrt die entschloss'ne That!

Walther.

Es gilt Gewalt, und Otto's Herz ist edel.

Walo.

Nur Muth bedarf's und Otto's Herz ist schwach.

Walther.

Erledigt ist die deutsche Krone nicht,
Mit Recht trägt Friedrich sie, das Kind der Staufen.

Walo.

Mit Recht trägt sie, wer sie mit Kraft beschützt,
Es kann kein Kind die Königskrone tragen.

Walther.

Doch mit dem Schwerte nur wird sie erkämpft;
Auf's Neu' wird Haß und Krieg die Losung sein,
Und Otto's Herz will Deutschland nicht verwunden.

Walo.

Ja, Otto's Herz! Wo ist sein edles Herz,
Das glühend an den Eisenpanzer schlug,
Wie eine Glocke, die mit ehr'nem Klang
Vorausgetönt der Welfen große Stunde?
Es naht der Tag, an dem sie läuten sollte,
Auf daß ihr Ton des Grabes Decke sprenge,
In dem der alte Löwe harrend ruht:

Und eine Klingel ist sie nun geworden,
Ein Kinderspiel in eines Weibes Hand!
Brich los, Du langverhalt'ner Groll, und falle
Als Pesthauch auf die schöne Buhlerin!

Walther.

O schmäht sie nicht. Ist es des Lichtes Schuld,
Wenn sich der Falter drin die Flügel sengt?
Sie ist ein hohes, wundervolles Weib,
Und werth des Ritterdienstes und der Minne.

Walo (verächtlich).

Geh denn und dien' ihr!

Walther.

Könnt' ich's, ach wie gern!

(Walo tritt in die Rüstkammer, Walther geht nach dem Hintergrunde und verschwindet hinter dem Eingange des Schlosses.)

Zweiter Auftritt.

Erzbischof Markualt und Caplan Drogo kommen im Gespräch aus der Kapelle.

Drogo.

Herr, welches Mittel hätt' ich nicht versucht?
Und was der Endschluß meiner ganzen Weisheit?
Wir lassen gehn, was wir nicht ändern können.

Markualt.

Und ziehen heim nach Cöln und krönen Philipp?
Damit auf's Neu der kühne Hohenstaufe

Der Kirche trotzt, statt ihr das Knie zu beugen!
Nicht wolle Gott, daß wir zum andern Mal
Erleben, was wir knirschend ein Mal sahen,
Daß Christi Stellvertreter betteln muß
Um eines deutschen Königs Schutz und Gnade!
Der Kirche ist ein neues Licht erstanden,
Der dritte Innocenz, ein klarer Stern.
Doch Sterne werden trüb, wenn Sonnen scheinen.
Drum soll kein Hohenstaufe König sein!

Drogo.

Und jener Philipp dünkt Euch eine Sonne,
Der nach der Königskrone lüstern langt?

Markualt.

Nicht er, doch der gekrönte Friederich,
Ein wunderbares Kind von selt'nem Geiste,
Das alle Herzen zaubernd sich gewinnt.
Ich aber sehe in dem jungen Aar
Den räuberischen Adler, der die Krallen
Der heil'gen Kirche in das Antlitz schlägt.
Ein Welf muß Deutschlands Königskrone tragen,
Es hängt der Kirche Wohl und Weh daran;
Und was sein muß, ich wage nicht zu glauben,
Es würde nicht sein, weil ein Mensch nicht will.

Drogo.

Und doch ist heut der Sendung Frist vollendet,
Und Otto schweigt —

Markualt.

Und dennoch wird er folgen!
Zu klar vor mir liegt die Nothwendigkeit.
Ist auch das Wie verhüllt, was sein muß, ist.

Drogo.

Das Wie verhüllt? Räumt nur das Weib hinweg,
Die ihn mit Hexerei an sich gefesselt,
Und unser wird er sein mit Leib und Seele.
Seitdem Frau Hildegund, sein ehrsam Weib,
Des Geistes krank im Kloster Corvey sitzt,
Und jene Hexe bei uns eingezogen:
Seitdem herrscht hier das wahre Heidenthum.
Sonst saß er halbe Nächte lang bei mir
Und ließ den edlen Wein von Boppard fließen.
Das waren Stunden, die das Herz erbaut!
(Mit kläglicher Miene.)
Jetzt — schaut mich an, wie ich mich abgehärmt.
(Walo tritt aus dem Rüstsaal.)
Da fragt nur den, der weiß ein Lied zu singen.

Markualt.

Gott mit Euch, wack'rer Walo!

Walo.

Dank! Schon Recht!

Drogo.

Wir sprachen von Cäcilien, Herr Walo,
Ja, ja, erzählet nur dem würd'gen Herrn — —

Walo.

Was Eure Zunge übrig ließ! — Habt Dank!

Markualt.

Wir ziehen morgen fort —

Walo.

Glück auf den Weg!

Markualt.

Und Ihr mit uns —

Walo.

Hm, wie es kommt, so kommt's.

Markualt.

Ich will zum letzten Mal heut in ihn dringen.
Steht mir zur Seite! —

(Der Thürmer bläst.)

Walther (aus dem Schlosse tretend).

Herzog Otto naht!

Dritter Auftritt.

Otto in prachtvollem Jagdkleid mit Armbrust und Köcher kommt über die Brücke. Ihm folgen die Grafen Leiningen und Tagsburg. Walther steht der Brücke zunächst. Im Vordergrunde rechts Walo, links Drogo, in der Mitte Markualt. So wie Otto über die Brücke geschritten ist, verstummt das Lied des Thürmers.

Otto.

Als gute Vorbedeutung nehm' ich's an,
Daß mich des Sängers Blick zuerst begrüßt.

Denn, wie auch Kraft und Rittertugend ehre,
Der Sänger ist des Schöpfers Lieblingskind;
Er taucht nach Perlen in des Meeres Grund
Und schlingt ein künstliches Geschmeide d'raus,
Damit wir uns an unsern Festen schmücken.
Gefällt Dir's in Poitiers, so laß das Wandern;
Du bleibst mir stets ein hochwillkomm'ner Gast,
Und Deiner Lieder Sold zahlt unser Herz.
Wär' ich ein König, würd' ich besser lohnen.

Walther.

Wer also fühlt, fürwahr, der ist ein König.

Markualt.

Wer also denkt, der soll ein König sein.

Otto (zu Markualt).

Hochwürdiger Herr! Ich bitt' um Euern Segen!

Markualt.

Du sollst ihn haben, Otto, wenn ich ihn
Im Namen meines Volkes geben darf,
Daß seinen König in Dir segnen möchte.
Sprich aus das Wort, des Harrens ist genug!
Sprich aus das Wort, und diese Kniee küssen
Den Staub und huld'gen Dir als Deutschlands Herrn!

Leiningen.

Aus mir spricht Flanderns Herzog und Brabant,
Die Euch zu Schutz und Trutz die Hände bieten;
Genug des Zauderns, nehmt die Krone an.

Tagsburg.

Des mächt'gen Englands Bund biet' ich Euch an,
Der Dänenkönig schwört zu Eurer Fahne;
Nie war ein Königsthron so fest gestützt,
Als der, zu dem das deutsche Volk Euch ladet.

Drogo.

Und auch die Geistlichkeit hält sich zu Euch,
Vorausgesetzt, daß Ihr sie gut traktiret.

Walo.

Gedenk' des Stamm's, aus dem Du bist, der Schmach,
Die ungerächt das Haus der Welfen trug!
Gedenk' des Tages, da Dein Vater flüchtig
Aus Deutschland zog und auf dem Arm Dich trug,
Um über'm Meer sich ein Asyl zu suchen.

Markualt.

Und sprich es aus! Sei wie die Sonne klar;
Sie zögert nicht, die Erde zu beleuchten;
Kommt ihre Stunde, steht sie blendend da.

Walther (ruhig).

Du stehst vor einem großen Augenblicke,
Das Schicksal eines Volkes liegt vor Dir
Und auch Dein eignes, das bedenk' o Herr,
Und frag' den Gott in deinem eigenen Herzen.
(Pause).

Otto (sanft aber fest).

Ich bin nicht taub für Eurer Worte Klang,
Nennt mich nicht schwach, nicht störrisch, daß ich schweige.
Wohl lockt das hohe Ziel, das Ihr mir zeigt;
Doch eine andere Stimme tief in mir
Tritt leise mahnend dem Entschluß entgegen.
Drum wart' ich eine stille Stunde ab,
Darin ich unbeirrt die Stimmen wäge;
Denn klar in sich vor Allen sei ein König;
Ein Volk bedarf ein ungetheiltes Herz.

Markualt.

Und wer wird dieser Stimmen Richter sein?

Otto.

Mein eigenes Herz (für sich) und dein's, Cäcilia!

Tagsburg.

Doch wenn Ihr Euch bis Morgen nicht entschieden?

Otto.

Ist Eure Frist verstrichen — zieht mit Gott!

(Pause, Walo macht eine Bewegung der Entrüstung.)

Otto (im Tone leichter Höflichkeit).

Doch nun, Ihr Herrn, macht's Euch im Schloß bequem;
Im kühlen Palas wartet schon das Mahl
Und edler Wein für meine edlen Gäste.
Des Sängers Lied wird Euch die Mahlzeit würzen;

Mir aber gönnt des Abends Einsamkeit,
Daß ich mit meinem Herzen mich berathe.

Markualt.

Mögst du den Weg der Pflicht, des Glückes gehn.

Otto
(mit zartlichem Blicke nach dem Erker emporschauend).

Den Weg des Glückes geh' ich! — Lebet wohl!
(Ab in's Schloß.)

Vierter Auftritt.

Die **Vorigen** ohne **Otto**.

Walo.

Fahr' hin, ich geb' Dich auf! Genug, genug,
Mir frißt der Groll das Herz, der Rost das Schwert,
Ich muß uns Arbeit schaffen; Graf von Tagsburg,
Wenn Ihr mich wollt, ich folg' Euch über'n Rhein,
Man wird im deutschen Land noch Männer brauchen.

Tagsburg.

Ein echter Mann ist all'weg hoch willkommen
Und bringt dem Ehre, den er dient, schlagt ein!

Drogo (zu Markualt).

Und was sagt Eure Weisheit?

Markualt.

Noch ist's heut,
Und Morgen wird uns die Entscheidung werden;
So laßt uns harren, was der Morgen bringt.

Leiningen.

Ihr glaubt — —

Markualt (mit Würde).

Ich glaube! harren wir bis Morgen.

Drogo.

Doch werthe Herrn, gedenkt nun auch des Mahles!
Es wäre sündhaft, weil der Geist gepeinigt,
Auch noch den Leib unnöthig zu kastei'n.

(Im Abgehen zu Markualt.)

O würd'ger Herr! Erfüllt sich Euer Glaube,
So seh'n wir uns vielleicht — das gäbe Gott! —
Bei einem Krönungsschmaus in Aachen wieder!

(Alle ab in's Schloß bis auf Walther.)

Fünfter Auftritt.

Walther allein.

(Die Sonne geht unter, während es in dem Vordergrunde dunkel ist, wird der Hintergrund vom Abendroth allmählig beleuchtet. Walther tritt zu den Stufen und präludirt auf der Zither eine einfache, halbreligiose Melodie. Die folgenden Strophen werden gesprochen und nur von einzelnen Akkorden begleitet.)

Walther.

Wenn Dich die Andern plagen,
So laß Dir Eines sagen;
Der Sänger meint es treu.
Ob Dich auch Fremde stützen,
Dein Thun wird nimmer nützen,
Ist nicht Dein Herz dabei.

Drum prüfe Deine Thaten,
Und laß Dein Herz Dir rathen,
Und fürchte keinen Spott;
Die Menschen können lügen,
Das Herz kann nicht betrügen:
Im Herzen redet Gott.

(Er verschwindet hinter dem Eingange.)

Verwandlung.

(Prächtiges Zimmer mit 2 Seitenthüren. Eine hohe Mittel-Thür, durch deren geöffnete Flügel die Landschaft sichtbar ist, führt zu einem Balkon. Zur Seite rechts ein Erkerfenster mit Blumen umrankt. Links im Vordergrund ein hoher Sessel, ein Schemel daneben; zur Seite ein Marmortisch).

Sechster Auftritt.

Cäcilia

(reizend gekleidet von links eintretend, zu dem Erker eilend).

Des Thürmers Lied! Er naht! Nein — Walther ist's,
Der Minnesänger, und Er kommt noch nicht.
Der Abend kommt, doch nicht mein Abendstern.
O böser Mann! bringst Du auch tausend neue,
Wer bringt mir die verlornen Stunden ein!

(Sie lehnt sich an die Fensterbrüstung.)

Wo ist das Mädchen? Eben saß sie doch
Am Söller neben meinen Knien und sang.

(Träumerisch.)

Seltsames Kind! Mir ist bei ihrem Lied,
Als hört' ich meiner Heimath stille Klage,

Vor meiner Seele steht Albano's Schloß,
Es rauscht das Meer das alte Wiegenlied,
Des Vaters graues Haupt — — (lebhaft) Geliebter! komm!
Die gift'ge Schlange reckt das Haupt empor,
O komm! Zerdrücke sie mit Deinen Küssen!
Wo ist das Mädchen? — Lara! —

Siebenter Auftritt.

Cäcilia. Lara (eine Rose in der Hand haltend).

Lara (eilend).

Herrin! Nimm!

Cäcilia (erstaunt die Rose betrachtend).

Die Rose ist's, die meiner Hand entglitt
Am Rand des Söllers — und — Allmächtiger Gott!
Tief zwischen Felsen sank sie in den Abgrund.

Lara (ruhig).

Ich sah, daß es Dich schmerzte, nimm sie wieder!

Cäcilia.

Tollkühnes Kind! Du holtest sie zurück,
Und wenn Du glittest —

Lara (lächelnd).

Nun, ich glitt ja nicht.

Cäcilia.

Geh, geh, ich zürne Dir! (Lara geht).
Du gehst? —

Lara.

So sprachst Du.

Cäcilia.

Nein, komm und küsse mich, ich danke Dir!

Lara (fliegt zu ihren Füßen).

Als sie Samura, meine Mutter, fingen,
Die vor Ancona einst der Fackel Brand
Kühn auf des deutschen Feindes Bollwerk warf,
Und sie zum martervollen Tode führten,
— Ich hing an ihr und hob die Hand empor
Und sah mit starrem Aug' den Henker an; —
Da zog's mich fort, Du hattest mich gesehn,
Und das verfall'ne Leben eingelöst.
So ist's ein Darlehn nun aus Deinen Händen,
So Du es forderst, zahl' ich's freudig ein.

Cäcilia (im Lehnstuhl sitzend, den Kopf auf die Hand gestützt).

Mahnst Du schon wieder! Ja ich nahm Dich mit
Als der verlornen Heimath Angedenken,
Wie man vom Grabe eine Blume bricht.
(Sie fährt mit der Hand über die Stirne.)
Sprich mir von ihm, laß Dir von ihm erzählen,
Komm her zu mir, blick mir in's Auge, Kind,
Und dring' hinein in meine tiefste Seele!

Lara (zu Cäciliens Füßen, stützt die gefalteten Hände auf Cäciliens Knie).

Cäcilia.

Auf hohen Felsen liegt Albano's Schloß
Und spiegelt sich im Meere von Tarent.
Dort herrschte einst mein greiser Vater — — Horch!
Ist das nicht Hörnerklang?

Lara (lauschend).

Ich höre nichts.

Cäcilia.

Mein Vater hing an Tancred, glühend heiß,
Wie er den fremden Stamm der Deutschen haßte;
In stiller Nacht sang er mir manches Lied
Von Rache an den blonden Gibellinen.
Doch Tancred sank; vor uns'res Schlosses Mauern
Entschied sich der verzweiflungsvolle Kampf.
Sie hatten bis in späte Nacht gekämpft,
Und auf dem Schlachtfeld lag mit breiten Flügeln
Der stumme Tod. Da zündete mein Vater
Um Mitternacht die kleine Leuchte an,
Und mit dem treuen Diener stieg er nieder,
Nachlese haltend an geknickten Aehren.
Denn wo mit blutiger Rose an der Brust
Ein Deutscher lag, dem stießen sie in's Herz,
Die Andern aber trugen sie von dannen
Und stahlen sie dem Tod, und war's zu spät,
So senkten sie sie in geweihte Erde.
Da gegen Morgen winkte mir mein Vater
Und führte mich zu einer Lagerstätte,

Auf der ein schöner, bleicher Jüngling lag;
Den Marmor seiner Stirne färbte Blut,
Stumm lag er da, dem todten Heiland gleich.
Ich löste seinen schweren Panzer ab,
Entfaltete die krampferstarrten Hände
Und thaute die erfrornen Lippen auf.
Versunken in das schöne bleiche Bild
Saß ich bei ihm und pflegte seine Wunden,
Bis er geheilt — und ich verwundet war.

Lara.

So hast Du ihn beseelt mit Deiner Seele.

Cäcilia.

Da floß das erste Wort von seinen Lippen,
Ein deutscher Klang! Unselige Entdeckung!
Der Stirne Braun, des Hauptes dunkle Locken,
Der Schild, auf den er sinkend sich gestützt,
Sie täuschten meinen Vater, täuschten mich,
Gerettet war der Feind des Vaterlandes! —
Und wie sein Wort der Lippe sich entwand,
Wie seine dunklen Blicke mich umfaßten:
Da riß es mir die Seele wild entzwei,
In einer Thräne fand sich Haß und Liebe,
Und daß sein schöner Mund ihn nicht verriethe,
Schloß ich ihn schnell mit meinen Küssen zu.
Dann in der ersten sternenlosen Nacht
Führt' ich hinab ihn an des Meeres Strand,
Bestach den Schiffer, stieß ihn in die Barke

Und gab ihm meine ganze Seele mit.
Er aber zog mich rasend an die Brust,
Die brünst'gen Winde rissen fort den Kahn —
Und in die Nacht versank Albano's Schloß,
Versank das Bildniß meines greisen Vaters.

(Sie bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Lara (nach einer Pause).

Wer Glück erkauft, fragt nach dem Kaufpreis nicht.

(Es wird finsterer.)

Cäcilia.

Wohl hast Du Recht! Doch Eines hat das Glück,
Daß man vor seinem Wechsel zittern muß!
Wenn ich mir denke, daß die klare Fluth,
Auf der sich jetzt die Herzen selig wiegen,
Einst ebben kann, daß Otto — — Schauder faßt
Die Seele, reißt sie schwindelnd mit sich fort,
Und vor mir gähnt ein fürchterlicher Abgrund.

Lara.

Kann, wer Dich liebt, Dich jemals nicht mehr lieben? —
Bei Gott, wenn er es könnte, wehe ihm!

Cäcilia (sanft, die Hände faltend).

Vergieb, vergieb den Zweifel, mein Geliebter,
Ich weiß, Du liebst so grenzenlos wie ich,
Doch daß Du einer Welt für mich entsagst,
Dich einspinnst puppengleich in Deine Liebe,
Was mich beglückt, das eben schreckt mich auch.

Der Liebe wolkenloses Einerlei
Füllt eines Frauenherzens kleinen Himmel,
Des Mannes kühn're Seele reizt der Sturm.
(Aufstehend.)
Nach einem hohen, herrlichen Gedanken
Möcht' ich ihn fliegen sehen; wie der Vogel
Zur Sonne flattert, den ein heimlich Band
Doch stets zurückzieht zur geliebten Erde.
O süße Sehnsucht! Rastlos Stundenzählen!
Sel'ges Bewußtsein: Er muß wiederkehren,
Du bist das Ziel für seiner Schwingen Flug.

Lara.

Reizt Dich die Probe, Herrin, so versuch's!

Cäcilia.

Was sagst Du!

Lara.

Die Gelegenheit ist da,
Heiß ihn die Krone nehmen, die man beut.

Cäcilia.

Die Krone! Lara! Ha beim ew'gen Gott!
(Pause.)
(Mit einer stolzen Bewegung des Kopfes.)
Sein Herz mit einem Königsthron zu theilen,
Fürwahr mich reizt die Nebenbuhlerin.
(Plötzlich kopfschüttelnd.)
Und doch, nein, nein, verwegener Gedanke!

Lara.

Verwegen! Herrin, Du erniedrig'ſt Dich,
Vergiſt Du Dein Licht von ihm? Du biſt die Sonne,
Um die er kreiſt, verläßt er ſeine Bahn,
Sinkt er, ein dunkler Ball, in's Nichts zurück.
Doch hörſt Du —

Cäcilia.

Ha, ſein Schritt!
(Sie eilt gegen den Hintergrund.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Otto über die Teraſſe ſchreitend durch die Mitteltbür, er iſt ohne Waffen und Kopfbedeckung.

Otto.

Cäcilia!

Cäcilia.

Sei mir gegrüßt und tauſendmal geſegnet!
(fliegt an ſein Herz.)
Ach nun iſt Alles gut! O fühl nur, fühl,
Wie eine müde Taube bebt mein Herz
Und duckt ſich ſtill an Deines, — theurer Mann!
(ſie birgt den Kopf an ſeine Bruſt.)

Otto.

Mein ſüßes Herz!

Cäcilia.

Doch Du bist bleich, laß sehen!
Es ist das Mondlicht; Lichter, Lara, Lichter,
Daß ich die theuren Züge prüfen kann! (Lara ab.)
Laß mich die Locken von der Stirn dir streichen,
Die duft'gen Locken! Komm, bück' Dich herab!
Doch wie? Du wendest Dein geliebtes Auge,
Du windest meiner Arme Ketten los?
Ist das der Mund, der jeden meiner Küsse
Mir sonst mit Wucherzinsen wiedergab,
Und der jetzt kalt und stumm? Sprich, zürnst Du mir? —

Otto.

Cäcilia, höre mich! Ernst ist die Stunde.

Cäcilia.

So feierlich! Mein Herr, was sinnest Du?
(Sie stützt sich auf den Lehnsessel.)

Otto.

An unsichtbaren Fäden lenkt ein Gott
Des Menschen Wohl und Weh. Wir alle folgen
Geschloss'nen Aug's dem unbekannten Führer.
Doch Augenblicke giebt's, da legt er uns
Die Zügel unsres Schicksals in die Hand
Und spricht: Wählt selbst den Weg! Und wie mich deucht,
Für mich ist diese Stunde jetzt gekommen.

Cäcilia (für sich).

Versteh' ich Dich, so ist sie's auch für mich.

Otto.

Selbst stärk're Seelen zögern, prüfen lange
Und endlich wählen sie in gläub'ger Schwäche
Den Zufall sich zu ihres Schicksals Führer:
Sie hängen es an eines Vogels Flug
Und lesen ein Orakel in den Sternen.
(Auf Cäcilia zueilend.)
Ich aber will in diesen Sternen lesen,
Cäcilia, mein Orakel sei Dein Herz.

Cäcilia (zögernd).

Und welche Frage stellst Du, theurer Herr?
(Lara tritt ein mit Lichtern.)

Otto.

Es gilt den Kampf um eine Krone.

Cäcilia.

Ha!
(leise zu Lara). Vernahmst Du's Lara?

Lara.

Nun, was zögerst Du?

Otto.

Du kennst der deutschen Boten hohe Sendung,
Du weißt, daß Morgen ihre Frist verstreicht.
Geweckt aus seinen Träumen ist mein Herz,
Die alten Heldenbilder nah'n sich wieder,
Die Deine Zauberhand hinweggescheucht.

Des Vaters Ruf tönt mahnend aus der Gruft,
Aus ihren Gräbern steigen meine Ahnen
In langer Kette bis zu Chlodwigs Schooß
Und dräuen mir, dem letzten Sproß der Welfen:
Laß' ungekrönt nicht unsern Stamm vergeh'n.
So reißt's mich in das stürm'sche Meer der That
Fort aus dem stillen Hafen meines Glückes,
Und folg' ich nicht, das Eine fühl' ich wohl
Der klare Spiegel ist getrübt für immer.

Cäcilia (schnell).

So zögre nicht, hinaus und nimm die Krone!

Otto.

Cäcilia! — — das war mein Gottesurtheil!

Cäcilia (zu dem Tisch wankend).

Mir schwindelt, Lara!

Lara.

Ha! Und mich ergötzt's.
Du darfst das Weltall in die Schranken laden!

Otto (nach einer Pause).

Wohlan, so löse Deinen Zauberbann
Und laß mich scheiden.

Cäcilia.

Wann, Geliebter?

Otto.

Morgen.

Cäcilia (stützt sich zitternd auf den Lehnsessel).

Otto.

Ruf' mir den Sänger, Lara, seiner Huth
Vertrau' ich Euch; ich aber zieh nach Köln,
Die Huldigung der Fürsten zu empfah'n,
Und dann zur Krönung in das alte Aachen.
Dort harr' ich Dein, daß die geliebte Hand
Den grünen Kranz mir um die Krone schlinge.
Ha, neue Flügel wachsen meiner Seele!
Wie wirst Du jubeln, mein getreuer Walo,
Auf, putz' Dein Schwert, den Renner zäume wieder!
Hie Welf! der alte Löwe ist erwacht!

(Er eilt nach dem Hintergrund, Lara ab.)

Cäcilia (leise, innig).

Otto!

Otto.

Geliebte!

Cäcilia.

Gehst Du so von mir!

Otto (zurückkehrend).

Mein holdes Weib, die letzte Stunde sei,
Wie all' mein Leben, Deinem Dienst geweih't;
O zittre nicht! Du gabst den Sclaven frei,
Freiwillig, glaub mir, kehrt er immer wieder
Und schmiegt sich so, sich so, an Deine Brust!

(Er sinkt in den Lehnsessel und schlingt den Arm um Cäcilia, die ihre gefalteten Hände auf sein Haupt legt.)

Cäcilia.

Laß mich Dir, eh' Du gehſt, noch einmal ſagen,
Daß Du mir Alles, Alles, Alles biſt!
Daß Du — doch nein, wir brauchen keinen Abſchied;
Du ſcheideſt ja nur, wie die Sonne ſcheidet,
Die heißer wiederkehrt am andern Morgen;
Ich will indeſſen meine Augen ſchließen,
Der Blume gleich, bis daß Dein Kuß mich weckt.
So, dieß noch! (Sie küßt ſeine Stirn.)
Ach! könnt ich ſo mit den Händen
Dich, theures Haupt! vor allen Wunden decken,
Und könnt' ich's nicht, dann möcht' ich Dich verbinden,
Wie einſt ich in Albano Dich verband.

Otto.

Ich will am Helme Deine Schleife tragen,
Daß keine Wunde mir das Haupt verletzt,
Die Schärpe, die mir Deine Hand gewebt,
Wird wie ein Zauberband die Bruſt mir ſchützen.

Cäcilia.

Nimm mich mit Dir! Sieh, auf der weiten Erde
Iſt nur ein Platz, wo ich mich bergen darf,
Und der iſt hier, allüberall iſt Wüſte.
Denk' ich, Du gehſt, und kommſt nicht mehr zurück,
Denk' ich, Du kommſt, und kommſt nicht mehr wie jetzt
So ganz mein Eigenthum, kommſt fremd und kalt,
Und — nein, o nein, nicht wahr, das kannſt Du nicht!
(Thränen erſticken ihre Stimme.)

Otto.

Wie! Thränen, Thränen in den süßen Augen!
O schönes Königreich, so ganz mein Theil,
Daß ich's umfassen kann mit meinen Armen!
Such' ich ein andres noch! hier will ich sterben (umschlingt sie).

Cäcilia (schnell).

Ha! Schwöre mir's!

Otto.

Was, Theure, soll ich schwören?

Cäcilia.

Daß Du in meinen Armen sterben willst.

Otto (sanft).

Ich schwöre Dir's!

Cäcilia.

Dank, o Dank Dir, mein Geliebter!
Nun ist mir wohl. Sei Zeugin, stille Nacht,
Die auf uns sieht mit Millionen Augen:
Nun ist er mein für alle Ewigkeit!

(Eine leise Hornmelodie ertönt bis zu Ende.)

Cäcilia.

Doch horch! der Thürmer sagt den Morgen an,
Kühl weht die Luft, das Frühlicht dämmert an,

Das ist der Tag, der Dich von hinnen ruft;
Ich seh' ihm lächelnd, jubelnd in's Gesicht;
Wir seh'n uns wieder! Was auch kommen mag,
Gedenk' des Schwurs, und nun — leb' wohl, leb' wohl! —

(Sie reißt sich los, Otto winkt ihr liebevoll nach.)

Der Vorhang fällt schnell.

Zweiter Aufzug.

Herberge in der Nähe von Aachen, dem Hause gegenüber eine Schmiede. Man sieht mehrere Gesellen ab- und zugehen. Der Schmied schleift eine Klinge und singt. Tagesanbruch.

Erster Auftritt.

Schmied (singt).

Sagen doch die Kön'ge beide,
Daß das Land ihr Erbe sei;
Möge Gott den Streit entscheiden,
Er in seinen Namen drei.
Alle Welt hieher begehrt,
Und wem wird das Recht bescheert?
Recht hat, wer uns Recht gewährt.

Zweiter Auftritt.

Schmied (an der Esse. Reitknecht tritt auf.)

Reitknecht (an die Herberge schlagend).

He, Holla, Wirth!

Schmied.

Gemach, mein Freund, gemach!

Reitknecht.

Wen scheert mein Klopfen?

Schmied (hinzutretend).

Ungeschlachter Faut!
Das Haus beherbergt eine edle Dame.

Reitknecht.

Und ich bediene einen edlen Herrn.
(Klopft.)
He, holla Wirth!

Wirth (von innen).

Was sucht Ihr?

Reitknecht.

Heu und Hafer
Und einen Schmied.

Schmied.

Nun denn, bei meiner Treu!
Ihr seht mich wohl für einen Bäcker an?
Seht ihr die Esse dort? Was gibt's zu thun?

Reitknecht.

Dort an der Aa, nicht tausend Schritt von hier
Hält Kurfürst Markualt mit seinem Troß,
Sein Goldfuchs hinkt — (Schmied geht ab in die Esse)
Was Wunder auch, das geht
Seit zwanzig Tagen so von Rom hieher.

Schmied (zu einem Gesellen).

He Görg'! mach schnell! (Geselle ab.)

Reitknecht

(zum Wirth, der mit einem Burschen aus der Schenke tritt).

Zum Teufel, Heu und Hafer
Und einen Trunk!

Wirth (furchtsam).

Ja ja! (für sich) das sind die Rechten,
Die führen großes Maul und leeren Säckel;
Geht nur hinein in's Haus (zum Burschen)
He, Kunz, vom Sauren.

Reitknecht ab mit dem Burschen.

Dritter Auftritt.

Der Wirth, der Schmied.

Wirth.

Das Gott erbarm', Gevatter Schmied! das geht
Ja zu wie vor den Mauern Jericho's.
Die Nacht — der Wind kam von der Aachner Seite —
Da hörte man das Blasen und das Heulen,
Und Glockenläuten und dann ging's bum, bum!
Wenn sie die Felsen auf die Mauern warfen;
Mein guter Heiland! alle Augenblick
Meint' ich, mich träf's und zog das Deckbett über.
Gibt's denn nicht bald ein End'!? —

Schmied.

Es geht erst an.

Wirth.

Ist das ein Leben! Heut' ist man verloren,
Wenn man gut welfisch denkt, und morgen wieder
Ist's ein Verbrechen, wenn man staufisch ist,
Allabendlich, wenn ich zu Bette geh',
So frag' ich mich: Wie wirst Du Morgen denken? —

Schmied.

Nun denn, laßt hören, Wirth! Wie denkt Ihr heut'?

Wirth.

Da müßt Ihr warten, bis der Bube kommt,
Der Nachricht bringt, wie es um Aachen steht.
Ergibt sich heut' die Stadt, so bin ich welfisch!

Schmied.

Sie hält sich wacker. Ja der Schenk von Limburg
Hält fest an König Philipp. Manchen Mann
Wird's noch den löwenmüthigen Welfen kosten!

Wirth.

Das Gott erbarm', so schlagen sie sich todt,
Der Christ den Christen! Wenn sie raufen wollen,
So sollen sie gen Türk' und Heide zieh'n.
Ich sag's Euch, Nachbar Schmied, die Welt geht unter!
Wer wird uns retten? Selbst die Geistlichkeit,
Verzeih' mir's Gott, hilft uns zu Grunde richten.

Erst bannt der Pabst den Pabst, dann wählen sie
Zwei Könige, in Mainz den Schwabenherzog
In Cöln den Welf, und Mord und Todtschlag geht
Auf's Neue los.

Schmied.

Das ist der Lauf der Welt.

Wirth.

Ja, Euch ist's recht, Ihr füllt dabei die Taschen,
Der Krieg ist Eure Ernte; Roß und Mann
Braucht da den Schmied.

Schmied.

Ich denke auch den Wirth.

Wirth.

Ja ja, an Kundschaft fehlt's nicht, aber da! —
Da kommt ein Troß und säuft die Fässer aus
Und flugs auf's Pferd! Lauf Einer hinterdrein.
Wenn nur die edle Frau, die heute Nacht
Hier eingekehrt, recht lange bei uns bleibt!
Die zahlt den kleinsten Dienst mit blankem Gold,
Und auch der fromme Pater, der ihr folgt,
Ist eine Kundschaft, wie sie selten kommt.
Da ist er selbst, am frühen Morgen schon . . .

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Drogo (tritt aus der Schenke).

Wirth.

Gelobt sei Jesus Christ! befehlt Ihr Wein? —

Drogo.

In Ewigkeit! — den Frühtrunk, lieber Wirth.

Wirth.

He Kunz, vom Mutterfaß! Hochwürd'ger Herr,
Was treibt so früh Euch schon — —

Drogo.

Wir brechen auf!

Wirth

(den Becher kredenzend, den Kunz gebracht).

Weh mir! Ihr scheidet schon?

Drogo (den Becher leerend).

Mein wackrer Wirth,
Ich scheide schwer, glaubt mir. Allein, Ihr wißt.
Das hat nicht Rast noch Ruh, das höllische Feuer!
(Deutet auf das Haus.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, Walther, Cäcilia im Reisekleid, Lara ebenso, männliches Gefolge treten aus dem Hause.

Walther.

Die Pferde, Wirth!

Cäcilia.

Schnell, lieber Wirth, die Pferde!

Wirth.

Gleich, hohe Frau! Wollt Ihr indeß im Schatten
Der Linde einen Augenblick verweilen. (Ab.)

Cäcilia.

Ich zürne mir, daß ich die Nacht geſäumt.

Walther.

Die müden Pferde trugen uns nicht weiter.

Cäcilia.

Beflügeln möcht' ich ſie mit meiner Seele.
Dort, dort liegt Aachen, wo die Sonne aufgeht!
Glückſel'ge, Du haſt heut' ihn ſchon geſeh'n;
Wie er zum Himmel blickte, ob Du kämeſt,
Da haſt Du ſchnell ihn auf die Stirn geküßt.
Drei Stunden noch, dann kann ich's auch, wie Du!
(zu Lara.)
Schliefſt Du die Nacht?

Lara.

Nein Herrin, ich war wach.

Cäcilia.

Der Himmel ſchien geröthet, und mir war's
Als hört' ich's brauſen, wie ein fernes Meer.

Wirth (zurückkommend).

Das war von Aachen.

Cäcilia.

Nun, und welche Botſchaft?

Wirth.

Dort kommt der Burſch, den ich hinausgeſandt,
He! hieher, Conrad! —

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Burſch kommt gelaufen, der Schmied und alle Anweſenden umringen ihn.

Cäcilia (im Vordergrund).

Schnell, was ſahſt Du? ſprich!

Burſch.

Vom Kreuzberg oben ſieht man juſt in's Lager,
Und hinten ſchaut das alte Münſter vor.
Erſt lag ein Nebel d'rauf, da wimmelt' es
Und ſummt' es nur; auf einmal ſah man deutlich,
Ein weißes Fähnlein flatterte am Dom.

Walther.

Sie machen Frieden!

Cäcilia.

Ha! die Stadt iſt fein!

Burſch.

Da ſieh! Verſchwunden iſt die weiße Fahne,
Und wieder geht's halle! von Neuem los.

Wirth.

Daß Gott erbarm!

Schmied.

Ja ja, der Schenk von Limburg
Der hat 'nen harten Kopf!

Cäcilia.

Nun weiter! weiter!

Burſch.

Ich kann's nicht ſo erzählen, wie ich's ſah;
Hier flog der Staub auf, alles war verdeckt,
Nur mitten durch ſah man wie ſchwarze Vögel
Die Felſenſtücke nach den Mauern fliegen.
Jetzt reißt ein Loch ſich in die Nebeldecke,
Ein Fähnlein blanker Reiter ſieht man raſch
Vorüberſprengen, in der Sonne blitzen
Die Helme und von weitem glitzert hell
Des Führers weiße Schärpe.

Cäcilia.

Das war Er!

Burſch.

Da fällt ein Hagel Steine von den Wällen,
Aus einem Thore wälzt, wie eine Schlange,
Sich eine Schaar zum Ausfall, Heulen ſchallt,
Auf dampft der Staub — — und nun iſt alles ſtill,

Cäcilia.

Schnell, fort, zu Pferd!

Drogo.

Wie? Mitten in die Schlacht?

Walther.

Erst Herrin, wartet sich're Kunde ab,
Ob Ihr es wagen dürft — —

Cäcilia.

Sein Loos zu theilen?

Lara.

Laß mich, ich bring' Dir sichre Kunde, Herrin!

Schmied.

Fragt dort den Knecht, er kommt vielleicht des Wegs.

Reitknecht (aus der Schenke tretend).

Cäcilia.

Du kommst von Aachen?

Reitknecht.

Nein, ich zieh' gen Aachen
Mit Kurfürst Markualt.

Cäcilia.

Mit Markualt
Dem würdigen Freund des Königs, meines Herrn?
Wo ist er? Ruf' ihn her!

Reitknecht.

Dort kommt er selbst.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Markualt.

Markualt (zu dem Knecht).

Was säumst Du, träger Knecht?
(Die Andern bemerkend.)
Wen seh' ich hier?

Drogo.

Wir sind's, hochwürd'ger Herr, die alten Freunde!

Cäcilia.

Es ist nicht Zufall, daß wir hier uns finden,
Der Himmel fügt es so!

Markualt.

So glaub' ich auch!

Cäcilia.

Von meinem theuren Herrn bringt ihr uns Kunde,
Wie steh:'s um unsre Sache?

Markualt.

Gut um seine.

Walther.

Hochwürd'ger Herr, Ihr kommt von Rom zurück,
Ihr habt die deutschen Gau'n durchzogen, sprecht,
Hat König Philipp keinen Anhang mehr?

Markualt.

Der ganze Süden Deutſchlands fliegt ihm zu,
Der Böhmenkönig hat ſich ihm verbündet,
Und Philipp Auguſt hat ihn anerkannt.

Drogo.

Das nennt ihr gut für Otto?

Markualt.

Eine Stimme
Wiegt alle and'ren auf, der heil'ge Vater,
An den mich Otto ſandte, ſpricht für ihn —
Vorausgeſetzt, daß er dem Spruch ſich fügt.

Cäcilia.

Das gäbe Gott!

Markualt.

Ihr betet ſchlecht für Euch.

Cäcilia.

Wohl habt Ihr recht, ich kann für ihn nur beten!

(Markualt gibt den Andern ein Zeichen ſich zu entfernen; Alle gehorchen, bis auf Lara, die lauernd im Hintergrunde bleibt).

Cäcilia.

Was ſeht Ihr mich ſo tief, ſo forſchend an?
Was birgt die Botſchaft noch?

Markualt (zieht Cäcilia in den Vordergrund).

Cäcilia!

Folgt meiner Warnung, gehet nicht nach Aachen,
Es warten böse Dinge dort auf Euch.

Cäcilia (bebend).

Was wißt Ihr? Foltert nicht mit Euren Blicken,
Er ist verwundet? Wie? — Er fiel!

Markualt (mit Nachdruck).

Er fällt!

Er fällt durch Euch!

Cäcilia.

Ha Wahnsinn! fällt durch mich?
Eh ich Euch fürchte, lehrt mich Euch versteh'n.

Markualt.

Er ist vermählt! Wenn auch sein eh'lich Weib
In Geistesnacht befangen ist — sie lebt;
Des Ehbruchs klagt die Welt mit Recht Euch an,
Der heil'ge Vater fordert, daß Ihr scheidet.

Cäcilia (lauernd).

Und Otto weiß den Spruch?

Markualt.

Eh er ihn kennt,
Hab' ich ihn warnend Euch zuerst gekündet.
Wenn Ihr Euch liebt, so spart Euch selbst den Schmerz,
Aus seinem Mund das Urtheil zu vernehmen.

Cäcilia.

Aus seinem Mund? (lächelnd.) Wenn mir aus seinem Mund
Dieß Urtheil kommt — ja — dann gehorch' ich ihm.

Markualt.

Hört er des heil'gen Vaters Stimme nicht,
So fällt die feste Stütze seines Thrones.

Cäcilia.

Und dann?

Markualt.

Seid Ihr es, die sein Glück zerstört.

Cäcilia.

Sein Glück? Nun denn, ich schwör's, das will ich nicht.
Beglückt die Kron' ihn mehr, als seine Liebe,
Und kann er beides nicht vereinen, dann,
Beim ew'gen Gott! dann will ich selbst es sein,
Die sich zuerst von seinem Herzen löst.

Markualt.

Das wolltet Ihr!

Cäcilia.

Das will ich!

Markualt.

So lebt wohl! (Ab.)

Achter Auftritt.

Cäcilia, später Lara.

Cäcilia (die Arme kreuzend).

Für also schwach hältst Du Cäcilia,
Daß sie den Kampf in seinem Herzen fürchte:
Das eben war's, wonach sie sich gesehnt.
Auf! prüfet ihre Kraft, heran, heran,
Der Kampf ist Wonne, wo der Sieg unfehlbar.
(zu Lara.)
Umarme mich. Ha Lara, mir ist wohl!
Heut', Mädchen, sollst Du im Triumpf mich seh'n.

Lara.

Was hast Du vor?

Cäcilia.

Du wirst es sehen, komm!

Lara.

Die Pferde sind bereit.

Cäcilia.

Fort, fort nach Aachen. (Ab.)

Verwandlung.

(Aachen, Marktplatz. Im Hintergrunde der Eingang in das Münster, zur Seite der Eingang in das Rathhaus, zu dem einige Stufen führen. Es ist früher Morgen, einzelne Gruppen von bewaffneten Bürgern und Söldnern gehen vorüber.)

Neunter Auftritt.

Erster Rathsherr

(aus dem Rathhaus tretend, furchtsam umherspähend).

Jetzt könnt' ich's wagen! 's ist kein Söldner da!
Die pressen jeden Mann, dem sie begegnen,
Und stellen ihn zu oberst auf den Wall.
Ich bin ein Mann, der sieben Kinder hat
Und sitz' im Rath von Aachen. Lieber Gott!
Jetzt sitzen wir seit zwei und zwanzig Tagen
Und rathen, und der Schenk von Limburg thut
Doch, was er will. Es ist ein wahres Kreuz,
Wie heldenmüthig uns der Mann vertheidigt.

(Glockengeläute, fern.)

Herr Gott, da läuten sie vom Leonhardsthurm!
Ein neuer Angriff, und dort steht mein Haus,
Ich will — (macht einige Schritte vorwärts, kehrt aber wieder um).
Geschwind zu meinem Amt zurück,
Es ist doch besser rathen noch als kämpfen.

(Er tritt auf die Staffeln.)

Zehnter Auftritt.

Volksmasse, darunter der **Küfer** und andere Bürger. Söldner halten den alten **Weber** gepackt und zerren ihn fort, **Waltram von Limburg**, Volk strömt herbei.

Limburg.

Hinab vom höchsten Walle den Verräther!
Das ist der nächste Weg in's welfische Lager. (Murren.)
Wer murrt hier?

Küfer.

Mit Verlaub, das geht nicht so,
Der Meister Weber ist ein braver Mann.

Ein anderer Bürger.

Laßt los den Mann, er ist ein Aachner Bürger,

Ein Dritter.

Kein fremder Söldner legt die Hand an ihn!
(Sie wollen den Weber befreien.)

Limburg.

Zurück, bei meinem Eid! Hört mich ihr Bürger
Und dann vertheidigt, wenn Ihr könnt, den Feigling!
Untreu dem Eid, den Ihr dem König schwert,
Hat er sich heimlings zu dem Thurm geschlichen
Und eine weiße Fahne aufgesteckt.
Entmuthigt hat er unsre wackern Streiter.
Zur Hölle mit der Memme! Nehmt die Fahne,
Zerreißt in Fetzen sie, knüpft ihn daran
Und laßt ihn so hinab in's Welf'sche Lager.

Weber.

Hört, Bürger, mich!

Söldner.

Fort, weißer Hase!

Volk.

Hört ihn!
(sie halten ihn.)

Weber.

Ich hab's gethan, ich hab's für Euch gethan;
Seit zwanzig Tagen fließt der Bürger Blut,
Zwei meiner Söhne fielen vor den Mauern,
Das Feuer zehrt an Kirchen und an Häusern,
Der Hunger droht, die böse Seuche frißt uns,
Und Alles das um zweier Könige Streit?
Ist denn so wohlfeil unsrer Kinder Blut?

Erster Rathsherr (von den Stufen hinzutretend).

Hört, hört den Mann!

Weber.

Der Wohlstand ist vernichtet.

Küfer.

Wir leben auch von unsrer Hände Arbeit,
Treibt Euer Handwerk anders wo!

Mehre Bürger.

Die Fahne!
Wo ist die weiße Fahne?

Andere.

Steckt sie auf!
Was geht uns Welf und Hohenstaufe an,
Wir wollen Uebergabe.

Alle.

Frieden, Frieden!

Limburg.

Bürger von Aachen! Als Ihr her mich riefst
Von Limburg, meiner blanken Veste — jetzt
Hat sie der Welf in Schutt und Staub verwandelt —
Da fragt' ich Euch zuvor: Männer von Aachen,
Steht Ihr für Euren König Philipp ein?
Seid Ihr bereit, dem welf'schen Afterkönig,
Den Pfaffen gängeln und den Weiber knechten,
Die Stirn zu bieten? Dann bin ich der Eu're,
Und Kaiser Carel steigt aus seiner Gruft,
Eh' daß der Welf den Fuß nach Aachen setzt.
Da heultet Ihr die Lüfte jauchzend voll,
Wie Störche klapperten die fert'gen Mäuler,
Und jetzt, wie heis're Krähen, krächzt Ihr: Frieden?
Ihr habt's gewollt. Ihr riefst den Schenk von Limburg,
Nun ist er da! Wenn Ihr den Muth verliert,
Weil eine feige Henne kläglich gackert
Um ein zertret'nes Ei — bei meinem Eid!
So halt' ich Aachen wider Euren Willen,
Und wer von Uebergabe spricht, den send' ich
Vom höchsten Wall hinab in's Feindes Lager!

Rathsherr (schreit).

Hoch König Philipp, nieder mit den Welfen!

Limburg.

Hoch König Philipp! Bald kommt uns Entsatz,
Es siegt in Deutschland Philipps gute Sache,

Und hochvergelten wird er's Eurer Stadt,
Die ihrem Wahlspruch treu: Fest und beständig
Zu Ende harrte. Auf die Wälle, Bürger!
Nehmt Waffen, Steine, schleudert Feuerbrände,
So lang die Hand noch fest am Arme sitzt,
So lang ist Aachen fest vor seinen Feinden!

(Ab mit einem Theile des Volkes.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Limburg.

Küfer
(zu dem Rathsherrn, der in's Rathhaus will).

Wie, Herr! Heißt das das Wohl der Stadt berathen,
Ihr selber stachelt noch zum Kampfe an?

Rathsherr.

Soll ich mich von den Wällen werfen lassen?
Ich bin ein Mann, der sieben Kinder hat.

Küfer.

Ich bin kein Feigling, war im Kreuzzug mit,
Die Narbe da ist auch von keiner Scheere,
Doch dieser Kampf ist Unsinn.

Rathsherr.

Ich sag's auch!

(Glockengeläute.)

Küfer.

Mit einem Heer steht König Otto da,
Das seines Gleichen sucht; der Stauf' ist weit;
Wer Recht hat, mögen Andere entscheiden,
Für uns hat Recht, wer uns am nächsten ist.

(Die Glocken des Münsters läuten, ferner Tumult, Weiber eilen über die Scene.)

Küfer.

Hilf Gott, da geht der Sturm von Neuem los,
Von allen Thürmen läuten sie zugleich,
Der König stürmt, als wär' der alte Löwe
Aus seinem Grab gestiegen, nun, was gibt's? —

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Volk, Weiber und Kinder im bunten Tumult.

Ein Weib.

Es brennt am Michaelsthurm.

Andere.

Sie dringen ein!

Andere.

Der Schenk von Limburg fiel.

Andere.

Hilf, Himmel, hilf!

Rathsherr.

In's Münster! Hängt die weiße Fahne aus!
Laßt Weiber, Kinder ihm entgegenzieh'n,

Geschwind, ich will indeß in's Rathhaus geh'n,
Daß wir die Schlüssel ihm entgegentragen.
Laßt Tücher schwenken, spart die Lungen nicht,
Ruft Heil und Hoch! Jetzt heißt's demüthig sein.
Sonst — brandschatzt er uns um den letzten Gulden.

(Ab in's Rathhaus.)

(Männer dringen in das Münster, Weiber und Kinder sammeln sich, nach einiger Zeit schweigen die Glocken, Musik von Hörnern und Trommeln wird vernehmbar.)

Volk.

Heil König Otto, Heil den Welfen, Heil!

Dreizehnter Auftritt.

Otto in prachtvoller Rüstung, eine weiße Schärpe um die Brust, **Walo** an seiner Seite, Krieger folgen. Das Volk theilt sich in zwei Gruppen, Kinder und Mädchen voran, theils kniend. In der Mitte der Scene bleibt **Otto** stehen, gegen das Münster gewendet. Die Musik schweigt.

Otto.

Sei mir gegrüßt, Du alte Kaiserstadt.
Des größten Herrschers Wiege und sein Grab!
Nicht meine Schuld ist's, daß ich blutbefleckt
Auf Deine heilige Erde treten muß. —
Die blut'ge Saat soll goldne Ernte tragen.

(Zu dem Volke.)

Steht auf, ich trage keinen Groll in mir!
Im Blute, das aus Euren Wunden floß,

Ist Eure Schuld ertrunken und mein Haß.
Ich will beweisen, daß ich König bin,
Sein schönstes Vorrecht will ich üben — Gnade!

Volk.

Heil König Otto! Heil dem milden König!

Walo.

Dem Löwen gleich, hast Du die Stadt genommen,
Und gibst sie also frei?

Otto.

Dem Löwen gleich.

Walo.

Trau' nicht zu früh, noch ist Verrath zu fürchten,
Die waffenfähigen Männer fehlen hier.

Otto.

Sie gingen, ihre Waffen zu verbergen,
Weil sie von unserm Blut gerötbet sind,
Als ihrer neuen Liebe Bürgschaft sandten
Sie diese uns, die Pfänder ihrer Liebe.

Walo.

Auch in Tortona fand einst Barbaressa
Die Weiber, und doch überfielen ihn
Die Männer meuchlings.

Otto.

In Tortona war's:
Der Welsche übt Verrath, der Deutsche nicht.

(Zu dem Volke.)

Geht, Mägdlein, heim; schmückt Euch zu meinem Feste.

(Ein großer Theil ab.)

Der Schenk von Limburg starb an seinen Wunden?

Walo.

Er kam davon, doch nicht durch meine Schuld.

Otto.

Würgengel Du! Du bist am Haupt verwundet.

Walo.

Das ist die Schminke für den Krönungszug.
Hätt' heut' mich Einer in das Herz getroffen,
Bei meinem Schwert! ich hätte nicht gemurrt,
Ich sah genug — Du warst mein Otto wieder.
Ja, alter Heinrich! rüttle Dich im Grabe,
Der erste Welf zieht heut' als König ein.

Otto

(den Helm lüftend).

Der Helm ist schwer! Sieh da, der Schenk von Limburg!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. **Waltram v. Limburg** entwaffnet, mit verbundenem Haupt und Arm wird herbeigeführt.

Otto.

Das Schicksal will mir wohl, mein wackrer Limburg,
Daß es der Tapfern Tapfersten erhielt,
Damit er für die gute Sache streite,
Wie er verblendet für die falsche focht.
Ihr gabt den Meinen heut ein glorreich Beispiel,
Wie man für seinen König kämpfen soll.
Ich ehre Eure That; reicht mir die Hand!
(Ihn betrachtend.)
Wo ist das Schwert, das solche Runen schrieb?

Limburg.

Herr!

Otto.

Ich versteh! — Nehmt dieses zum Ersatz.
(Reicht ihm sein Schwert.)

Limburg.

Wie! also denkt ein Welf?

Otto.

So denkt ein König.
Pflegt Eurer Wunden, Gott geleite Euch!
(Limburg ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige ohne **Limburg**, drei Rathsherren in Bußerkleidern mit Stricken um den Hals treten auf; ihnen folgen Diener mit einer verdeckten Truhe. Einer der Rathsherren trägt auf einem Polster die Schlüssel der Stadt.

Erster Rathsherr.

Großmächt'ger König, hocherhabner Herr!
Zu Euren Füßen flehen wir — (sie knieen).

Otto.

Wer seid Ihr?

Erster Rathsherr.

Ich bin ein Mann, der sieben Kinder hat, — —

Zweiter Rathsherr.

Wir sind der unterthänige Rath von Aachen.

Dritter Rathsherr.

Und bringen Euch die Schlüssel Eurer Stadt.

Erster Rathsherr.

Wir waren stets von ganzem Herzen welfisch,
Die staufischen Söldner zwangen uns zum Kampf.

Otto.

Ein Häuflein Knechte eine ganze Stadt?
So wart' Ihr Knechtesknechte! Stehet auf.

Zweiter Rathsherr.

Nicht eher, bis Du unsrer Stadt vergeben.

Walo.

Auf, wedelnd Hundsgeschlecht! Habt Ihr gehört!
(Rathsherren stehen erschrocken auf.)

Walo.

Und diese Stadt nahmst Du in Gnaden auf!

Otto.

Ich schwor's den Frauen! Hätt' ich diese Männer
Zuerst gesehn, ich hätte mich bedacht.
(Betrachtet sie.)
Ich kann's nicht sehen, wie sich mein Geschlecht
Vor mir erniedrigt. Fort die Sclavenkleider!
Ihr bleibt in jedem Kleide — was Ihr seid.
Ihr zahlt die Kosten dieses Fehdezugs
In baarem Golde, Eure Stadt ist reich.

Erster Rathsherr.

Großmächt'ger König, leer sind unsre Säckel,
Die staufschen Söldner haben uns gerupft;
Was wir vermögen, haben wir gebracht,
Seht da die goldnen Spangen unsrer Weiber
Und manchen Schmuck von Perl' und Edelstein.
(Entblößt die Truhe.)

Otto (sie betrachtend.)

Wenn Eure Weiber selbst mit Euch nicht mäkeln,
Ziemt's auch dem König nicht. Nehmt hin den Tand!
Wir wollen nicht, daß Eine schöne Frau
An unserm Feste ihren Schmuck entbehre.

Rathsherren.

Heil König Otto, Heil!

Otto.

Genug? Genug!

(Rathsherren ab.)

Otto.

Das Glück ist gut gelaunt in dieser Stunde,
Es sendet neue Boten, wie mir scheint.
Mein wackrer Leiningen, mein treuer Tagsburg,
Willkommen edler Markualt, würd'ger Kurfürst.

Sechzehnter Auftritt.

(Vorige ohne Rathsherren; Markualt, Tagsburg, Leiningen.)

Leiningen.

Dem König Heil!

Otto.

Was bringt Ihr von Brabant?

Leiningen.

Gedroschen Stroh und ausgeblas'ne Eier
Schickt Euch der Herzog Euer Schwiegervater;
Kein einzig Fähnlein hat er aufgebracht,
Indeß der Schwabenherzog Heer um Heer
Am Rheine wirbt und schon vor Coblenz steht.
Und als ich ihn an sein Versprechen mahnte,
Da gab er vor, er bleib' Euch wohl im Wort,
Nur solltet Ihr erst Euer ehlich Weib — —

Otto.

Genug! Wer wagt es, mit verweg'ner Hand
In meines Herzens Heiligthum zu greifen!
Er bricht sein Wort, den Grund erlaß ich ihm,
Für Meineid gibt es keinen Grund auf Erden.

Tagsburg.

Nicht bess're Botschaft, Herr, bring' ich von England:
Johann versagt Euch die versprech'ne Hilfe,
Weil Philipp August ihn mit Krieg bedroht.

Otto.

Die Antwort gleicht Dir, doppelzüng'ger Ohm!
Du hast's bewiesen, wie Du Neffen schützest.

Walo.

Laß sie zur Hölle mit einander fahren,
Wir brauchen keinen andern Schutz als uns.

Markualt.

Verlaß Dich selbst nicht, und Du bist geschützt!
Der heilige Vater segnet Dich durch mich
Und lädt Dich ein nach Rom zur Kaiserkrönung,
Allein — nicht unbedingt stimmt er für Dich.

Walo.

Wie! Wagt der Priester!

Otto.

Ruhig! Redet weiter.

Markualt.

Die Botschaft lautet nur an Dich allein.

Otto.

Was Innocenz verspricht und was er fordert,
Wird keine Zeugen fürchten.

Markualt.

Nein! So höre.
Zuerst gelobst Du Schutz und Schirm der Kirche,
Was sie an Land besitzt verbürgst Du ihr,
Was ihr der Stauffen Uebermuth entzog
Erstattest Du. Verzeichnet sind die Städte
Mit Nam' und Zahl in diesem Pergament.
Doch — eh' das Salböl Deine Stirn benetzt,
Hast Du ein Maal zuvor hinwegzumerzen,
Denn rein vor Allen soll ein König sein.
Des Ehbruchs klagt die Welt — —

Otto.

Halt ein, kein Wort.

Markualt (ruhig).

Verzeih! Der heilige Vater spricht aus mir!
(Mit Hoheit.)
Zu einer hohen Sendung ruft Dich Gott,
Du sollst der Vater eines Volkes sein,
Dich, Otto, wählt die Kirche, seine Mutter.
Allein, dies Opfer fordert sie zuvor:
Im Angesichte aller Fürsten sagst
Du los Dich von Cäcilia von Albano
Und sendest sie zurück, woher sie kam.
So Du gehorchst, wird die geweihte Hand
Von Cöln das Haupt Dir mit der Krone schmücken,
Gehorchst Du nicht, trifft Dich der Kirche Bann!

Otto.

Du drohst dem König?

Markualt.

Noch bist Du es nicht.

Otto.

Wir steh'n in Aachen hier, vor Carol's Münster.

Markualt.

Doch der Dich krönen soll, gehorcht dem Pabst.

Otto.

Wohlan, ich bin der erste König nicht,
Der sich allein die Krone aufgesetzt.

Markualt.

Versuch's, ob Du allein sie schützen kannst;
Wer sonst Dir beisteht, hast Du heut' erprobt.

Tagsburg.

Vergeßt nicht, Herr, des Feindes Uebermacht,
Legt nicht das schwerste Pfund in seine Schale.

Leiningen.

Dasselbe Wort, das Euch den Pabst gewinnt,
Gewinnt Euch auch Brabant.

Otto.

Bin ich ein Schwert,
Das eine Hand braucht, die es schwingt, dann möge
Der erste beste Schurke nach mir greifen
Und mit mir spielen. Meine Thaten richte
Nicht nur der Pabst, mein Volk mag Richter sein,
Doch meines Herzens Richter ist nur Gott.
(Cäcilia erblickend.)
Ha, seine Engel führen Dich hieher
Cäcilia!

Siebenzehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Cäcilia, Lara, Drogo, Walther.)

Cäcilia (zu seinen Füßen sinkend).

Mein königlicher Herr!

Otto (mit Leidenschaft).

An meine Brust, Du königliches Weib!
O fühl', wie unter dieser kalten Hülle
Die warme Quelle meiner Liebe wogt.
Hier wurzle holde Blume! Wehe dem
Der Dich von meinem Herzen reißen will.
Vor diesem Zeugen schwör' ich Dir — —

Cäcilia.

Halt ein!

Otto.

Cäcilia!

Cäcilia.

Höre mich, mein Herr! Ich weiß
Was Dir Brabant und was Dir Rom gesendet.
Dich trägt Dein Flug zu einem hohen Ziel,
Ich bin die Last, die Deine Schwingen hemmt.
Ist es nicht so? —

Otto.

Cäcilia!

Markualt (fest).

So ist's.

Otto.

Fehlt Dir der Muth, den Flug mit mir zu wagen?

Cäcilia.

Hast Du die Kraft mich mit empor zu zieh'n?
Einmal im Fluge laß ich Dich nicht los,
Und weh uns Beiden, wenn Du dann erlahmst.
Hast Du sie nicht — wohlan so hab' den Muth
Es zu bekennen. Kannst Du nicht die Krone
Und mich besitzen — und fast dünkt mich's so —
Dann wähle, was Dich mehr beglückt und löse
Mich ohne Zagen — jetzt von Deinem Herzen.

Markualt.

Dir bleibt die Wahl —

Otto.

Bei Gott! Wer spricht von Wahl
Mein ist die Krone durch der Fürsten Spruch,
Mein bist Du, Holde, durch des Herzens Stimme!
Wer streckt die Hand nach meinem Eigenthum?
Nicht braucht's des Pabstes Hilfe, nicht Brabants;
Ist für der Welfen Stamm ein Thron bestimmt,
Wohlan so steh' er nicht auf fremden Stützen.
Zur Krönung! folgt mir! (Zieht sein Schwert.)

Markualt (vertritt ihm den Weg).

Dies ist Dein Beschluß!

Otto.

Schmach treffe mich, sofern ich Andres sänne.

Markualt (wendet sich zur Rechten abgehend).

Otto.

Ihr wendet Euch, Ihr geht? zu den Andern) und Ihr verstummt? —
Mißtraut Ihr Otto's Sache — Ihr seid frei,
Folgt ihm und huldiget dem Schwabenherzog!

Drogo

(schleicht nach der Rechten zu Markualt, Cäcilia auf Lara gelehnt steht auf der linken Seite der Bühne. Otto tritt zu ihr. Walo, Walther, Tagsburg, Leiningen in der Mitte. Krieger im Hintergrunde.)

Walo

(das Schwert ziehend und zu Otto tretend).

Hie Welf! —

Walther (ebenso).

Hie Welf!

Leiningen, Tagsburg (ebenso).

Heil Otto, unserm König!

(Krieger treten zu. Alles füllt die linke Seite der Bühne, so daß Markualt und Drogo allein stehen, letzterer geht ab.)

Otto zu Markualt.

Die Botschaft tragt nach Rom. Zur Krönung auf!
Und kost' es neuen Kampf: Gott und die Liebe

Soll unser Wahlspruch sein. (leise zu Cäcilien.)
Cäcilia!
Du weinst Geliebte.

Cäcilia (entzückt).
Ach, vor Wonne nur!
Ich wußt es ja! Du kannst nicht von mir lassen!

Der Vorhang fällt schnell.

Dritter Aufzug.

Frankfurt, Salhof. Großer Saal von Säulen getragen. Haupteingang in der Mitte. Seitenthür mit Säulenportal links im Vordergrund. Rechts ein Thron.

Erster Auftritt.

Markualt, Drogo (durch die Mittelthür eintretend).

Drogo.

Ja würd'ger Herr, zuweilen ist es gut,
Wenn man auf halbem Wege stehen bleibt,
Muß man nachher zurück, so macht sich's leichter.
Ihr seht, ich bin an meinem alten Posten.

Markualt.

Wie kam's —

Drogo.

Als sie in Aachen dazumal,
Mit blankem Schwert die Krönung forderten
Und sie der Kurfürst leistete, da dacht' ich,
Es ist doch nicht gerathen mehr zu trotzen.

Ich ging zurück und sagte, daß ich neulich
Mich nur so schnell entfernt, weil ich 'nen Anfall
Bluthusten spürte, meine alte Krankheit.
Doch bald hätt' ich's bereut! Das Ding ging schlecht,
Kampf gab's auf Kampf und mag're Kost dazu.
Mit Mühe kamen wir bis Andernach;
In des Erzbischofs Keller lagen dort
An hundert Fuder weltberühmten Weines;
Die Hohenstaufen hatten ihn, die Heiden,
Geleert bis auf den Grund; was sie nicht tranken,
Das gossen sie barbarisch in den Rhein.
Von damal'an bin ich gut Welfisch worden.
Was half's, der Staufe siegte doch. Verloren
War König Otto's Sache: da ersticht
Der Wittelsbach in Bamberg König Philipp,
Aus ist der Streit, der Welfe hat gesiegt.

Markualt.

So hilft das Schicksal seinen Lieblingskindern!
Unschätzbar ist solch unbewußter Dienst,
Man straft die That und erndtet ihre Früchte.

Drogo.

Genug, er hat gesiegt. Im Römer wählten
Einstimmig ihn die Fürsten heut' zum König.
Das wimmelt hier in unserm lieben Frankfurt
Von Herrn und Fürsten! Selbst von Dänemark
Und Schweden kamen die flachshaar'gen Kön'ge
Und schon drei Tage dauert Fest und Schmaus.

Des Glückes Maaß ist voll; es fehlt uns nichts,
Als die Versöhnung mit dem heil'gen Vater,
Und wenn ich schließen darf aus Eurer Ankunft —

Markualt.

Langmüthig ist der Pabst und müd' des Streites,
Noch einmal bahnet er den Weg zur Rückkehr.

Drogo.

Gescheiter ist's, Ihr löset jetzt den Bann,
Ihr wißt, der Grund ist in sich selbst zerfallen,
Frau Hildegund, des Königs Weib, ist todt.

Markualt.

D'rum kam ich her. (Zieht ihn zu sich.) Cäcilia ist hier.
Sagt, habt Ihr nicht bemerkt, ob Otto sie
Noch immer liebt, wie einst? —

Drogo.

Hm, hm, so, so!

Markualt.

Was wißt Ihr?

Drogo.

Wie mich deucht, liebt Otto's Herz
Nur immer eine Kost. Jetzt schmeckt ihm nichts
Als Kron' und Königthum; glaubt mir, er ist
Zum Ueberlaufen voll davon; das schwärmt
Von Römerzügen nur, von Krieg mit Frankreich,
Die Nächte von Poitiers sind längst vergessen.

Markualt (heftig).

Beweiſt, beweiſt!

Drogo.

Nun, ſeit drei Tagen iſt
Cäcilia hier im Katharinenkloſter,
Und noch hat ſie der König nicht geſeh'n.

Markualt (bewegt).

Kaplan! Sprächt Ihr die Wahrheit? — Doch man kommt.

Zweiter Auftritt.

Die **Vorigen** im Vordergrund. **Lara** durch die Mittelthür.

Lara (für ſich).

Ich habe mich in ſeinen Weg geſtellt,
Als er zum Römer zog, dicht an's Portal,
Mit meinen Augen hab' ich ihn durchbohrt,
Den Vogel in der Luft hätt' ich geſtellt —
Er aber ſah mich nicht. (Finſter.) Geduld, Geduld
Cäcilia! Heut' ſoll er Dein gedenken.

Drogo.

Du ſuch'ſt den König, Kind?

Lara.

Wozu die Frage?

Drogo.

Er iſt noch nicht vom Römer heimgekehrt.
Cäcilia ſendet Dich? —

Lara.

Mich sendet Niemand.

(Sie wendet sich nach der Seitenthür links.)

An dieser Säule will ich mich verbergen,
Bis er vorübergeht. — (Sie verschwindet.)

Drogo (zu Markualt eilend).

Habt Ihr geseh'n?
Das war die Botin Ihrer Ungeduld.

Markualt.

Trügt Ihr Euch nicht, so reift ein großer Plan.

(Er zieht ihn zu den Säulen links.)

Als König Philipp fiel, entfloh Irene,
Die Königin mit ihrem Töchterlein
Und starb vor Gram. Beatrix ist verwaist.

Drogo.

Wie reim' ich das?

Markualt.

Wir luden sie nach Frankfurt,
Bei König Otto Schutz und Recht zu suchen.
Sie ist ein holdes, unschuldsvolles Kind,
Vielleicht vermag sie aus den sünd'gen Banden
Cäciliens des Königs Herz zu zieh'n.
Dann bietet ihm der Pabst, der Waise Vormund,
Mit ihrer Hand Versöhnung und die Rechte
Der Hohenstaufen auf die deutsche Krone.

(Lara wird einen Augenblick sichtbar.)

Drogo.

Doch wenn er fest wie einst in Aachen bleibt?

Markualt.

Das nennt Ihr fest, das ist die Kraft der Schwäche.
Am Niedern halten, wo es Hohes gilt,
Ist die Beständigkeit der kleinen Seelen.
Doch glaubt, jetzt trotzt er nicht wie einst in Aachen,
Leicht ist's zu opfern, wo man nichts besitzt.
Fragt heut', ob er die Krone missen will.

Drogo.

Wer aber kann sie heut ihm streitig machen?

Markualt.

Ihr fragt? Der Heldenjüngling Friederich,
Der in der Wiege schon die Krone trug.
Zwar wird er nicht der Kirche Herrschaft tragen,
Doch wenn schon jetzt der Welf an Trotz ihm gleicht,
Was bleibt zu fürchten? Wenn sich Keiner fügt,
Dann lieber soll der angeborne König —

Drogo.

Was redet Ihr, so wißt Ihr nicht die Kunde
Von Friedrich?

Markualt.

Welche Kunde? Redet, redet! —

Drogo.

Er hat sich von Apulien aufgemacht,
Der Väter Erbe in Empfang zu nehmen,
Allein bei Chur fiel er in Feindes Hand,
Die führten ihn nach Constanz —

Markualt (schnell).

Wie! Gefangen!

Drogo.

Der Bischof Diethelm hält ihn in Gewahrsam,
Und sandte einen Boten an den König,
Er möchte ihm durch Brief und Siegel melden,
Was mit dem Prinzen zu beginnen sei.

Markualt.

Gefangen, Friederich! Was nun? Was nun?
(Versinkt in Nachdenken.)

Drogo (pfiffig).

Man müßt' ihn, denk' ich, für den Fall befrei'n.

Markualt (sinnend).

Mit einem Heere —

Drogo.

Würd'ger Herr, Ihr scherzt,
Die Thoren brauchen Kraft, die Klugen nicht.

Markualt.

Ihr meint —

Drogo.

Der Bischof fordert Brief und Siegel,
Je nun, ein Brief ist nicht so schwer geschrieben,
Und auch ein Siegel denk' ich — Ist mir recht,
So trägt Cäcilia Otto's Siegelring,
Da könnte man ja wohl im Fall der Noth —
Was liegt am Mittel, ist der Zweck nur gut! —

(Er zieht Markualt, leise redend zu dem Hintergrund.)

Lara (hervortretend).

Halt' fest, mein Geist, verwirre nicht die Fäden
Verliere keinen — — was denn sucht' ich hier?

(Die Hand vor den Kopf haltend.)

Dein Engel hat mich diesen Weg geführt,
Cäcilia, war's Dein guter, war's Dein böser?

Markualt (umkehrend).

Versucht mich nicht, was sich auf solchen Wegen
Uns offenbart, ist nicht die Stimme Gottes.

Lara.

Ich will — — (will fort und bemerkt den eintretenden Walther).

Dritter Auftritt.

Vorige. Walther.

Lara.

Ha Ihr, Ihr kommt zur rechten Stunde!
Sagt Eurem König, daß ich ihn gesucht.

Walther (sie haltend).

Was bringst Du, treues Kind?

Lara.

Ihr fragt? Ihr fragt?
Und Otto weiß nicht, was ich bringen muß?
Fühlt er in feuchter Luft nicht Ihre Thränen?
Hört er im Wind nicht Ihre stillen Seufzer?
So schreit's ihm zu, wenn er kein Flüstern hört,
Sagt ihm, er möge seines Schwurs gedenken!
(Sie will mit einer drohenden Bewegung rasch ab, ihr entgegen tritt.)

Vierter Auftritt.

Vorige, Heinrich von Scharfenberg führt an der Hand Beatrix, die in Trauer gekleidet sich furchtsam an ihn schmiegt.

Scharfenberg.

Getrost, mein armes Kind —

Lara (die erstarrt stehen blieb).

Ha, wer ist dies?

Markualt zu Drogo.

Beatrix ist's!

Lara.

Bei Gott! das Kind ist schön!

(rasch ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Lara.

Scharfenberg.

Du mußt nicht zittern, mußt nicht furchtsam sein,
Du bist bei guten Menschen. — Würd'ge Herren,
Das Schreckensbild, das sie mit angeseh'n,
Trübt noch das klare Brünnlein ihrer Seele
Und macht sie zaghaft. Sieh, der würd'ge Kurfürst,
Der edle Markualt, und hier des Königs
Gelehrter Beichtiger, und dies ist Herr Walther
Der Minnesänger.

Beatrix.

Ach, verzeihet mir!

Walther.

Sprächst Du zu Gott also, er wüßte nicht,
Was er Dir, holdes Kind, verzeihen sollte.

Scharfenberg.

Sieh, alles meint's so gut mit Dir! Sei heiter,
Mein armes Vögelein, ja auf dem Weg
War's noch nicht flügge, doch ich barg es hier
An meiner Brust, so ist ihm nichts geschehn.
Und sei getrost, Gott wird mich leben lassen,
Bis Du mich nicht mehr brauchst. Jetzt weint sie wieder!
Das mußt Du nicht, das kränkt die edlen Herrn.

Beatrix.

O zürnt mir nicht, ich will ja heiter sein.
(zu Walther)
Ihr seid ein Minnesänger, lieber Herr,
Wir hatten auch der Sänger viel am Hof,
Der König hörte ihre Weisen gern.
Ich selber kann ein wenig Laute spielen,
Bei einem Meister lernten wir's zugleich.

Walther.

Wer? liebes Fräulein.

Beatrix.

Ich und Friederich
Der deutsche König —

Scharfenberg.

Kind, was sagst Du da?

Beatrix.

Ach, ich vergaß —

Walther.

O unschuldsvolles Herz.

Drogo (am Fenster).

Der König naht!

Scharfenberg.

Tritt zu dem würd'gen Kurfürst,
So bist Du Gott empfohlen und den Menschen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. **Otto** in königlichem Schmucke. **Walo, Leiningen, Tagsburg,** Gefolge. **Otto** schreitet gegen den Thron, bleibt aber in der Mitte des Vordergrundes stehen, ohne die Andern zu bemerken.

Otto zu Walo.

Wo sind die Boten Frankreichs!

Walo.

Heimgekehrt,
Und das zur Zeit, sonst lebten sie nicht mehr.

Otto.

Was brachten Sie?

Walo.

Frag' nicht darnach, wir schreiben
Die Antwort mit dem Schwert.

Otto (fest ohne Härte).

Was war die Botschaft?

Walo.

Nun denn, Du willst's! — Der König wisse wohl,
Daß er Dir Orleans, Chatres und Paris
Versprochen, und er sende Dir die drei —
Jagdhunde her, die solche Namen führten,
Nichts anders hab' er je im Sinn gehabt.

Otto.

Ha, übermüth'ges Frankreich!

Walo.

Die Gesandten
Verführten Stichelreden, doch ich sprach:
Der Franzmann sticht, der Deutsche haut dagegen.
Den Handschuh warf ich ihnen vor die Füße,
Und rief: Tragt dieses Pfand schnell über'n Rhein,
Und wer es nimmt, soll mir willkommen heißen.

Otto.

Den Ausspruch, Philipp, wirst Du theuer zahlen!
Mich schmerzt's, daß dieser Kothwurf heut' uns trifft
In unser'm neuen Festkleid. Aber nein,
Gemeine That befleckt den Geber nur
Nicht dem Empfänger.
(Er schreitet zum Thron und bemerkt Markualt.)
Seh ich recht, Ihr fandet
Den Weg zu uns zurück, mein würd'ger Kurfürst,

Walo.

Wir sind im Lenz, die Schwalben kommen wieder.

Markualt.

Ich komme nur, um Dir den Weg zu zeigen.

Otto.

Was sucht der Kirche liebevoller Vater?

Markualt.

Bevor ich Dir des Vaters Botschaft künde,
Vernimm, ich bitte, liebevoll — dies Kind.
(Er führt Beatrix vor, welche niederkniet.)

Otto.

Im Trauerkleid? Wer ist das holde Mägdlein?

Scharfenberg (mit bewegter Stimme).

Es ist Beatrix, König Philipps Tochter,
Das letzte Zweiglein von der hohen Eiche,
Die eine mörderische Hand gefällt.

Beatrix (mit unterdrückten Thränen).

Ein vaterloses, mutterloses Kind,
Das keine Zuflucht hat — — (Die Stimme versagt ihr.)

Scharfenberg (mit Thränen).

Du mußt nicht weinen.
(Alles tief gerührt. Pause.)

Otto.

Ihr braucht Euch dieser Tropfen nicht zu schämen,
Sie fließen selten Königen. O Gott!
Welch' Haupt auf Erden kann noch sicher sein,
Wenn selbst der Mord nicht die gesalbten scheut'!

Beatrix.

Ich fühl' es, hoher Herr, Ihr müßt mir zürnen,
Denn meine Thränen preisen Euren Gegner.

Den König haßtet Ihr in meinem Vater,
Den Menschen hättet Ihr in ihm geliebt.
Sein Herz war weich und mild und Jedem offen,
Drum fand des Mörders Dolch so leicht den Weg.

Otto.

Verflucht die Hand, die solche Frevel that,
Geächtet sei des Mörders Haupt und finde
Auf Erden keinen Platz für seine Ruhe.
(zu Beatrix.)
Umsonst nicht flüchtest Du in Otto's Schutz,
Verlass'nes Kind, Du sollst's nicht länger sein.
Ich habe Deinen Vater nie gehaßt,
Und wenn ich dieser Augen Thränen zähle,
Die ihn betrauern — so beneid' ich ihn.
Von nun an bist Du unsrer Huld empfohlen.

Scharfenberg.

O segn' ihn, Kind, küß ihm die milde Hand!

Beatrix.

Gott segne Eure Hoheit!

Otto.

Fasse Muth!

Beatrix.

Ich fasse Muth, da Ihr so gütig seid!
Ihr blickt so mild, so sanft ist Eure Stimme,

Daß es mich fast gemahnt bei ihrem Ton,
Als hör't ich den Gespielen meiner Kindheit.

Otto.

Wen meinst Du?

Beatrix.

Meinen Vetter, Friederich.

(Scharfenberg winkt ihr.)

Otto.

Wie? Gleich ich ihm? Sprich weiter! Kennst Du ihn?

Beatrix.

Ich kann sein Bild mir nicht mehr deutlich malen,
Denn seht, ich will Euch sagen, wie es kommt.
Ich sah in Rom ein Bild von Sanct Johann,
Ein schönes Bild, das meinem Vetter glich.
Nur statt der Krone war ein Heil'genschein,
Sonst war er's ganz. Und schließ ich nun das Auge,
So tauschen seltsam oft die beiden Bilder:
Bald seh' ich Sanct Johann mit einer Krone,
Bald wieder Friedrich mit dem Heil'genschein.

Scharfenberg.

So plaudert sie! Verzeiht Ihr das, mein König.

Beatrix.

Hab' ich gesagt, was meinen Herrn verdroß?

Otto.

Nein, holdes Mägdlein, rede, rede nur,
Ich höre gern ein Silberbächlein plätschern.

Markualt zu Drogo.

Kaplan, was denkt Ihr?

Drogo.

Ich bewundre Euch.

Walo.

Braucht Ihr mich hier nicht, so entlaßt mich Herr,
Es gibt für mich zu thun.

Otto.

Wir folgen gleich,
Wenn wir vernommen, was uns Rom entbietet.
(Geht vorüber, bleibt vor Markualt stehen.)
Der Pabst versagte einst uns seine Stimme,
Die Stimme Gottes aber sprach für uns,
Der Stein, den Bauende verworfen haben,
Ward zu des Hauses Eckstein! Folget mir!
(Zu Beatrix.)
Du holdes Kind, bleibst unsre liebste Sorge.
Bis uns der Krone Pflichten Muße gönnen,
Vertrauen wir Dich frommer Frauen Huth,
Im Katharinenkloster — (plötzlich sinnend.)
Ha! Dort war's —

Walther (schnell, leise).

Mein König! Eine Botin kam von dort,
Seit dreien Tagen harrt Cäcilia —

Otto.

Cäcilia! Wie konnte das geschehn?!
Ach schlimm genug, daß es geschehen konnte!
Strafbares Herz! Erkenne Dich! Zu ihr! (Will ab.)

Markualt (tritt ihm entgegen).

Du hast befohlen, König.

Otto.

Was — doch ja!
(schmerzlich.)
Des heiligen Vaters Botschaft. Folget mir!
(Ab mit Markualt zur Seite, Walo und die Andern durch die Mitte.)

Siebenter Auftritt.

Walther. Beatrix. Scharfenberg.

Walther.

So Ihr's erlaubt, geleit' ich Euch des Weg's.

Scharfenberg (Otto nachblickend).

Welch edles Herz! Komm laß uns gehn, mein Kind.

Beatrix.

Ich sinne nach und kann es nicht verstehn;
Zwei Könige, an Milde gleich und Liebe,

Verfolgen feindlich sich im blut'gen Streit
Um einen Reif, den man aus Eitelkeit
Sich auf die Locken drückt. Erklärt mir, Vater,
Ist dieses Spielzeug solcher Opfer werth?

(Alle ab.)

Verwandlung.

Katharinenkloster, einfache, aber nicht unfreundliche Zelle, eine Seitenthür mit Gardinen verhängt, eine Mittelthür. Daneben ein Fenster mit der Aussicht auf den Garten. Die Wände sind weiß, mehre Heiligenbilder in schwarzen Rahmen. Hölzerne geschnitzte Sessel und Tische.

Achter Auftritt.

Cäcilia durch die Mittelthür, einfach gekleidet, sie ist sehr bleich, tritt langsam ein und setzt sich in den Sessel im Vordergrund.

Cäcilia.

Es ist ein Traum; da borgen die Dämonen
Der Phantasie sich die bekannten Kleider
Und treiben ihren Spuk und Mummentanz.
Der Träumende, des klaren Sinns beraubt,
Hält sie für Wirklichkeit; drei Augenblicke
Sind ihm drei Tage; ängstlich pulsen ihm
Die vollen Schläfe, zitternd pocht das Herz,
Bis er hineingreift in das wirre Bild —
Sieh, da zerrinnt's in Nichts, es ist ein Traum! —

(Ave-Läuten, leise.)

Hab ich ein Recht zu zittern! Kann ein Bote
Nicht irre gehen! Warum sandt ich auch
In thörichter Gewißheit nicht den zweiten?
Und traf er ihn, es können Pflicht und Sorge
Zudringlich mahnend, gegen seinen Willen
Sich seine Stunden theilen, daß sein Herz
Ein größres Opfer, als das meine bringt.
Wär' es nicht so — (heftig) es darf nicht anders sein!

(aufstehend.)

Die Zelle ist es, diese todten Bilder,
Das ew'ge Läuten, was den Kopf verwirrt.
Ich will hinaus, in's Freie, in den Garten,

(Will fort, hält plötzlich inne, das Läuten hört auf.)

War's nicht im Garten, wo der Pilger saß,
Der von Apuliens Küsten kam? Ich fragte,
Ob er nicht Kunde wisse von Albano,
Und ob der Greis noch lebte — — nein, nicht mehr,
Er lebt nicht mehr, der theure, edle Greis,
Gram um sein Kind hat ihm das Herz gebrochen.

(Leidenschaftlich)

Otto! Jetzt mußt Du kommen? Du bist hier,
Mußt wissen, daß ich harre, daß ich Dein
Drei Tage harre — nein, drei Ewigkeiten,
Wer kann Dich halten, wenn Du kommen willst;
Und willst Du nicht — — O schützt mich, gute Mächte,
Vor dem Gedanken! — Ich will Menschen seh'n.
Doch dieser Klosterfrauen kalte Stirnen,

Auf denen unversuchte Tugend glänzt,
Sind mir verhaßt. Wo bist Du Lara, Lara!

Neunter Auftritt.

Cäcilia. Lara (schnell durch die Mittelthüre).

Cäcilia.

Gott sei gedankt, daß ich Dich endlich sehe,
Wo warst Du, sprich, was hörtest Du —

Lara.

Zuviel!

Cäcilia.

Du sahst ihn, sprachst ihn, weißt, warum er zögert?

Lara (höhnisch lachend).

Ob ich es weiß!

Cäcilia.

Was tödtest Du mich denn
Mit Deinem Schweigen, sag' was ist's: was ist's? —

Lara.

Die Nächte von Poitiers sind längst vergessen,
So klang es ja.

Cäcilia (bebend).

So klang's aus *seinem* Mund?

Lara.

Aus seinem Mund? So reden schon die Andern.
Schon wird die neue Braut herbeigeführt,
Und eine Krone ist die Morgengabe.

Cäcilia (sie anstarrend).

Die neue Braut? — ja seine Hand ist frei.

Lara.

Ich sah sie selbst, sie sah mich harmlos an,
So wie ein Kind, das spielend mit der Kerze
Das Bett anzündet, wo die Mutter schläft,
Und unbefangen in die Flammen lächelt.
Du kennst das Lächeln dieser deutschen Züge,
Mit diesem Lächeln schwur Dir Einer Liebe,
Mit diesem Lächeln bricht er seinen Schwur.

Cäcilia.

Du lügst! Nein, nein, sie haben Dich getäuscht.
Das brüten And're, Otto weiß es nicht.
Was Ungeheueres ist denn geschehn,
Daß Welten sich aus ihrer Bahn von gestern
Losreißen und zerschmettern?

Lara.

Glaub' es nicht.
Du hast ja recht, was ist denn auch geschehn?
Hat Dich die neue Königin verjagt?

Hat sie Dich nach Albano heimgesandt
Woher Du kamst —

Cäcilia (das Gesicht bedeckend).

Weh mir, was sagst Du, Lara!

Lara.

Noch ist es nicht so weit; es kam erst eben
Vom Pabst die Botschaft, noch ist's nicht erfüllt.
Zwar steht die theure Krone auf dem Spiel,
Wenn Otto zögert, doch was fürchten wir,
Cäcilia ist ihm mehr als seine Krone —
Seit dreien Tagen führt er den Beweis!

Cäcilia

(sinkt in einen Sessel und verhüllt das Gesicht).

Lara.

Wenn Du's erträgst, ich kann es nicht ertragen,
Geliebte Herrin! laß uns fort von hier,
Daß er Dich suchen muß und nicht mehr findet,
Daß er nach allen Winden Boten sendet
Und seine eitle Krone dem verspricht,
Der einen Gruß von Dir, ein Wort ihm bringt.
Du fühlst es selbst, daß Du ihm nicht mehr bist
Was Du ihm warst, sein Glück, sein Gott, sein Alles.
Willst Du dem Bettler gleich von seines Herzens
Almosen leben, Du, von deren Liebe
Brosamen er sich nährte? Komm, o komm!
In unsre Heimath, laß uns nach Albano.

Dort harrt ein Vater des verlornen Kindes,
Umfasse seine Knie — —

Cäcilia (dumpf).

Halt ein, halt ein!
Ich habe keine Heimath mehr!

Lara.

So komm,
Laß uns dahin wo unsere Zunge tönt,
Wo man versteht, wie uns're Herzen schlagen,
Wo man des Lebens Becher einmal ansetzt
Und rasch ihn auf die letzte Neige leert,
Nicht seine Blume nippt und überdrüssig
Ihn dann zur Seite schiebt. Was zögerst Du?

Cäcilia.

Sahst Du ihn selbst?

Lara.

Nein, doch das Mädchen sah ich.

Cäcilia.

Sprich nicht von ihr. Verachten müßt' ich mich,
Wenn ich vor einem Weibe zittern könnte.
Nicht sie ist meine Nebenbuhlerin,
Nur der erhabene Gedanke, nur
Die Krone ist's, die mich verdrängen kann.
Ich habe dies verweg'ne Spiel gespielt
Du triebst mich selbst, der Einsatz war mein Glück.

Lara.

Weil ich nicht fassen kann, daß Du's verlierst.

Cäcilia.

Wer sagt Dir denn, daß ich es aufgegeben?
Ist der Gedanke, der ihn nicht beglückt
Und mich so elend macht, ein ew'ges Wesen?
Ist sie so unbesiegbar diese Krone?
Ich habe einmal schon den Kampf gekämpft,
Willst Du, daß ich jetzt muthlos weichen soll,
Weil sich der Gegner neu das Schwert geschliffen?
Was Dich verzagt macht, Lara, macht mich kühn!
Ruf' mir den König!

Lara.

Wie! Du willst ihn seh'n?

Cäcilia.

Er soll mich seh'n. Gieb meine Kleider mir,
Flicht Perlen durch die schwarzen Locken, Spangen
Schling um den weißen Arm — was zauderst Du?

Lara (zurücktretend).

Wie Herrin!

Cäcilia
(die Hände vor das Gesicht schlagend).

Wehe mir! Wo bin ich schon!
(Pause.)

Lara (lauschend).

Still, Rosseshuf! man hält! (an's Fenster eilend)
Der König ist's!

Cäcilia (entzückt).

Siehst Du?

Lara (kalt).

Was seh' ich!

Cäcilia.

Dämon! laß mich! geh!
(Lara geht.)

Cäcilia.

Lara, bleib nahe! hörst Du?

Lara.

Ja, ich höre.
(Verschwindet hinter der Gardine.)

Cäcilia
(die Hände auf's Herz gepreßt).

Jetzt Herz! halt fest; er kommt, es ist sein Schritt,
(Mit Rührung.)
Ich kenne ihn ja so wohl — zeig' Deine Kraft,
Er kommt; doch weh, vergessen ist Dein Schmerz,
Du hoffst, Du glaubst, Du liebst, was halt' ich Dich,
Flieg ihm entgegen! Otto, Otto, Otto!

(Sie eilt gegen den Hintergrund, die Arme ausbreitend, ihr entgegen tritt Otto.)

Zehnter Auftritt.

Otto. Cäcilia.

Otto.

Du bist's, Cäcilia!

Cäcilia

(lautweinend an seine Brust sinkend).

Ach, laß mich sterben.

Otto.

Was stürmst Du so! Du brennst vor Fiebergluth.

Cäcilia.

So will ich mich an Deinem Eise kühlen.
Stehst Du doch da, als wäre nichts geschehn,
Als hätten wir uns nicht getrennt vor Monden,
Als harrt' ich nicht drei lange Tage schon
Im selben Dunstkreis athmend und getrennt
Und doch getrennt von Dir! Du nennst mir nicht
Die Mächte, die Du siegend überwandest,
Um endlich, endlich wieder mein zu sein.

Otto (ruhig, nicht ohne Wärme).

Stets war ich Dein, und bin's. Doch andre Stunden
Gebären andre Thaten; was wir fühlen
Ist unserm Herzen eigen, was wir thun
Gehört oft der gebieterischen Stunde.
Vereint hat mich im Geist Dir meine Liebe,
Was mich von Dir getrennt war meine Pflicht.

Cäcilia (bitter).

So ging ja ohne Liebe Deine Pflicht,
Und ohne Pflicht muß Deine Liebe geh'n.
Und wenn nun Eins das Andere begehrt,
Ich möchte wissen, wer dann folgen muß.

Otto.

Sprich klar —

Cäcilia (scharf).

Wie, klarer noch! Und wenn man Dir
Zur Pflicht die Liebe machte, eine Braut
Als neue Stütze Deines Thrones böte —
Wenn Du Cäcilien von dannen schickst?

Otto.

Was sagst Du! —

Cäcilia (gesteigert).

Wie! Gefällt Dir dieser Plan?
Du kennst ihn — ja? —

Otto (bestürzt).

Cäcilia, Dämonen
Hast Du in Deinem Sold, die das Geheimniß
Unausgesprochen aus der Seele stehlen.

Cäcilia.

Aus Deiner Seele! — Weh mir, so ist's wahr!
(Pause.)

Otto (ruhig, klar).

Faſſ' ich auch nicht, wer Dir dies Wort verkündet,
Verleugnen will ich's nicht. Als Saatkern ward es
Geheimnißvoll mir in das Herz gelegt,
Daß es nicht Wurzel faſſe, flüchtete
Ich mich zu Dir — nimm Du's als Opfer hin.

Cäcilia.

Ein Opfer, das man gern bringt, fühlt man nicht.

Otto.

Es wächſt ſein Werth, wenn man es ſchmerzlich bringt.

Cäcilia.

Ich brachte auch Dir einſt ein Opfer dar,
Und ich empfand es niemals, niemals, niemals!
Jetzt zwingſt Du ſelbſt mich, mit Dir abzurechnen.

Otto.

Die Saiten Deiner Seele ſind verſtimmt,
Die ſonſt ſo lieblich tönten, wenn ich anſchlug.
Iſt das Cäcilia, deren weiche Hand
Die Falten einſt von meiner Stirn geſtrichen,
Die Sorgen lächelnd in die Flucht geküßt?

Cäcilia.

O warum mahnſt Du mich an jene Zeit?
Da lag die Welt, der dürren Wüſte gleich

Um unſ'rer Liebe blühende Oaſe.
Nach Tagen nicht, nach Küſſen zähltest Du
Die Zeit, die plätſchernd aus der Urne floß,
Um unſ'rer Liebe Blumenflor zu tränken.
O ſchöne, ſel'ge Zeit!

Otto (ſeufzend).

Wohl war ſie ſchön!

Cäcilia.

Fühlſt Du es, daß ſie's war, ſo bring ſie wieder!
Wirf dieſe Krone fort, ſei wieder mein!

Otto (zurücktretend).

Um Dein zu ſein, ſoll ich die Krone laſſen!

Cäcilia.

Das mußt Du, ja! Ein Königreich und ich
Wir ſind zu groß, um uns Dein Herz zu theilen.
Du hatteſt nicht den Muth mir zu entſagen,
Du willſt uns beide tragen und Dir fehlt
Die Kraft; wohlan, ſo laß die Krone fallen.

Otto.

Sprichſt Du im Fieberwahn? Jetzt wo das Glück
Mir ſelbſt die Hand bot, mich zur Höhe führte,

Die jeder Andre mühsam nur erklimmt,
Jetzt winkst Du eifersüchtig mir zurück,
Und das Cäcilia, das nennst Du Liebe?

Cäcilia.

Weil ich Dich liebe, ruf' ich Dich zurück,
Weil ich es besser weiß, was Dich beglückt.
O frag Dich selbst, doch nein, Dein stiller Seufzer
Nach unserm, ach, verlornen Paradis
Gab mir die Antwort, eh' ich Dich gefragt.
Du bist für eine Krone nicht geboren,
Wärst Du's, Du hättest, als man einst sie bot,
Nicht erst ein Weib gefragt, eh' Du sie nahmst,
Du hättest, als sie auf dem Spiele stand,
Sie nicht gewagt für eines Weibes Liebe.
Laß Andre herrschen, deren Herz nur schlägt
Für ihren Stolz, sie nennen's ihre — Ehre;
Du brauchst die Liebe, und wo suchst Du sie?
Auf einem Königsthron? Ach Du gehst irr!
Blick nur um Dich, wie man die Könige liebt:
Die glücklichen bekränzen sie mit Blumen,
Und die gefall'nen werfen sie mit Staub.
Komm, laß den Weg Dir zeigen;

(Sanft schmeichelnd.)

Siehst Du hier,
Hier ist das Reich, in dem Du herrschen sollst.

(Sie zieht ihn an sich.)

Otto.

So fühlt ein Weib; in ihres Herzens Tempel
Steht nur ein Gott, der keinen andern duldet.
Doch anders fühlt, und anders denkt der Mann.
Ich zürne Dir nicht, daß Du weiblich denk'st,
So zürn' auch Du nicht, wenn ich männlich handle.
Man zeichnet Andern schwer den Weg zum Glück.
Laß mich den meinen geh'n, Cäcilia.

Cäcilia (gepreßt).

Und wenn's der Weg zu meinem Elend ist! —

Otto.

Was sagst Du?

Cäcilia.

Otto, Otto! Fühlst Du's nicht,
Wie ich vergehe, wenn Du nicht wie einst
So ganz, so heiß, so grenzenlos mich liebst!
Was ich verlor, Du bringst mir's nicht zurück,
Nimm mir das Eine nicht, das Du mir gabst.

Otto.

Unselige, was willst Du denn von mir!

Cäcilia.

Sei wieder, was Du warst, sei was Du bist,
Laß diese eitle Krone. —

Otto (leidenschaftlich).

Nimmermehr!
Genug des Wahnsinns! Schweig, bei meinem Zorn!

Cäcilia (niederfallend).

So werf' ich mich zu Deinen Füßen hin. —

Otto (sich losreißend).

Du rasest, laß mich!

Cäcilia (furchtbar).

Otto, denk' des Schwur's!

Otto.

Du brichst ihn selbst, leb' wohl!

Cäcilia (mit bebender Stimme).

Du gehst, Du gehst! —

Otto.

Wenn Du geheilt von Deinem Wahne bist,
Will ich Dich wiedersehn; leb' wohl! —

Cäcilia (mit gebrochener Stimme).

Du gehst! —

Otto (zurückkehrend).

Fast zürn' ich mir, daß ich Dir grollen konnte,
Denn Du bist krank, ich will nach Aerzten senden,
Du pfleg' der Ruh, wenn ich Dich wiederfinde,
So hoff' ich Dich geheilt zu sehn. Leb' wohl!

(Ab.)

Elfter Auftritt.

Cäcilia steht zitternd, starr vor sich hin blickend, mühsam athmend. Pause. Lara tritt rasch hinter der Gardine vor.

Lara (Otto nachsehend).

Weh' Dir! (auf Cäcilia zufliegend)
Geliebte Herrin!

Cäcilia (lautweinend).

Lara! Lara!

Lara.

O weine nicht, wie kannst Du Deine Perlen
An ihn verschwenden. Wie Du bebst, sei stark,
Cäcilia. Ach, könnt' ich ihn ermorden!

Cäcilia.

Komm laß uns geh'n! Gieb mir die Hand.

Lara
(will die dargereichte Hand ergreifen und erblickt Otto's Siegelring an Cäciliens Finger, schreiend).

Was seh' ich!

Cäcilia.

Wie Du erbleichst! —

Lara (glühend).

Vor Wonne, vor Entzücken.
Still, kommt, kommt all', verlorene Gedanken.
(nach den Schläfen greifend.)
So war's — In Constanz hält man ihn gefangen —

Den Jüngling Friedrich — den gekrönten Staufen —
Man wartet auf des Königs Spruch. — Wie Prieſter? —
Wie ſprachſt Du: Brief und Siegel ſchafft ſich leicht,
Cäcilia trägt den Ring — (darnach greifend.) Gieb mir den Ring!

Cäcilia.

Des Königs Siegel!

Lara.

Ha! Du haſt geſiegt,
Von ſeinem Haupt ſinkt die verhaßte Krone,
Befreien werd' ich ſeinen großen Gegner,
Glaub' mir, ſo iſt's, ſo iſt's, ich hab's gehört.

Cäcilia.

Das könnteſt Du — und wie willſt Du's beginnen?

Lara (ſchnell).

Noch weiß ichs nicht, doch weiß ich's, daß ich's kann.
Wie? künd' ich Dir, wenn Du mich wieder ſiehſt.
Ha ſeh' ich recht, ein Pferd im Kloſtergarten!
Das trägt mich ſchnell, leb' wohl, auf Wiederſehn! (Ab.)

Cäcilia (allein).

Lara, wo eilſt Du hin! Mich überfällt
Ein namenloſes Bangen. Wenn's mißlingt,
Biſt Du verloren, Du und ich; gelingt's,
— Nun denn, ſo hätt' ich's ja erreicht, er käme
Der Krone baar, verlaſſen und verarmt,
Und wieder könnt' ich ihn, wie einſt, beglücken.

Nein, nein, das kann ich nie mehr! Ein Verbrechen
Hat dieses Herz entweiht, es hat kein Recht
Auf seine Liebe mehr. (schreiend.)
Lara! halt ein! —
Weh, sie ist fort, es schwinden meine Sinne,
Es stirbt die Stimme (mit tonloser völlig versagender Stimme.)
Lara! — Weh, zu spät!
Ich will ein Zeichen —
(sie nimmt ihr Tuch und will zum Fenster eilen)
Lara!! — — —
(Indem sie mühsam das Fenster erreicht, sinkt sie, noch ehe sie es geöffnet hat, leblos zusammen.)

Der Vorhang fällt schnell.

Vierter Aufzug.

Cöln, großer Saal. Im Hintergrund führen breite Stufen zu einer gothischen Halle; durch die offenen Bogen hat man die Aussicht auf den Rhein. Fenster in der Coulisse rechts, links Tisch und gold'ner Sessel.

Erster Auftritt.

Beatrix, Scharfenberg ihr entgegen.

Beatrix.

Sagt, ist es Wahrheit, Friedrich ist befreit?

Scharfenberg.

Er ist befreit, er steht auf deutschem Boden,
Ein Wunder Gottes riß ihn aus der Haft.

Beatrix.

O nimm ihn, guter Gott, in Deinen Schutz!

Scharfenberg.

Ach, theures Kind, Du betest nicht für Dich,

Wenn Du für ihn und seine Sache betest,
Du bist in Otto's, seines Feindes, Hand.

Beatrix.

Ihr mahnt mit Recht mich, Vater. Diese Freude,
Ich fühl' es wohl, ist Undank gegen den,
Deß mildem Schutz ich dieses Leben danke.
Ich muß für König Otto's Wohlfahrt beten;
O heil'ge Jungfrau! hilf mir, daß ich's kann.

Scharfenberg.

Ja, möge Dich die Himmlische beschützen,
Mir ahnet, daß Dich neuer Schmerz bedroht.

Beatrix.

Was fürchtet Ihr für mich? Ist König Otto
Nicht mild und gut —

Scharfenberg.

Er war es, theures Kind.
Doch seit dem bösen Tage von Bouvines,
Wo ihn sein Glück verließ, verließ ihn auch
Sein milder Geist. Und nun bedrohet ihn
Dein eigen Blut mit Krieg und streckt auf's Neue
Die Hand nach seiner Krone. Armes Kind!
Du bist das Pfand, Du bist die Geisel nun
In seiner Hand, und was ihn treffen wird,
Auf Dich wird seines Zornes Schwere fallen.

O hätt' ich nimmer Dich hieher geleitet,
Ich trug mein Täublein in des Adlers Nest.

Beatrix (fest).

Ich bitt' Euch, Vater, schmäht den König nicht.
Wir fanden Schutz bei ihm in unsern Leiden,
Wir danken ihm, indem wir ihm vertrau'n.
Verwünscht die Stunde nicht, die mich hieher
Geführt, vielleicht hat Gott es so gefügt,
Durch mich zwei edle Herzen zu versöhnen.
Ist Otto hier?

Scharfenberg.

So eben zog er ein.
Sieh da, des Königs frommer Beichtiger.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Drogo.

Scharfenberg.

Herr Drogo! welche kummervolle Miene?

Drogo,

Du lieber Gott, es steht nicht gut mit uns.

Scharfenberg.

Was wißt Ihr?

Drogo.

Nun, ist das ein Einzug heut?

Sonst war's ein Festtag, heute ist's ein Fasttag,
Die Glocken läuten wie zum Leichenzug.

(Für sich.)

Ich muß ein Aemtchen, eine Botschaft suchen,
Daß ich bei Zeiten noch von dannen komme.
Der Braten, den ich wittre, schmeckt mir nicht.
Daß ich in Aachen einstens mich besann,
Kann ich wo anders noch in Rechnung bringen.

Scharfenberg (am Fenster).

Was drängt das Volk sich um des Schlosses Thor?

Drogo.

Man hat des Pabstes Boten eingeholt,
Der König will sich heut mit ihm versöhnen.
Der fromme Markualt — welch' Wiedersehn —

Scharfenberg
(nach dem Hintergrunde blickend).

Der König!

Beatrix.

Ach, wie finster ist sein Blick.

Dritter Auftritt.

Die **Vorigen. Otto** mit Harnisch und Helm, eine Krone auf dem Helm, finster gekleidet; **Walo, Leiningen** ebenfalls in Waffen, Gefolge. **Otto** tritt vor mit **Walo**, die übrigen bleiben im Hintergrund, **Beatrix, Scharfenberg** und **Drogo** treten zurück.

Otto.

Ist Cöln ein Friedhof! Sind sie stumm geworden
Die Schreier, die mit Jubel uns begrüßt,

Als wir zuerst durch diese Straßen zogen?
Da brachen sie der Dächer Ziegel los
Und drängten Kopf an Kopf; die Mutter hob
Die Kinder in die Höh' und hieß sie lallen:
Heil König Otto, und der Vater schwenkte
Die Mütze; zu den Wolken stieg der Ruf,
Und aus den Wolken regnete es Blumen.
Und heut so stumm, nun bei'm lebend'gen Gott!
Beleben will ich wieder diese Todten!

Walo.

Was geizest Du um einen faulen Hauch
Aus dieses Pöbels Hals, den jeder Narr
Um einen Becher Sekt sich kaufen kann?
Feig sind sie, wenn sie schrei'n, feig, wenn sie schweigen.
Verachte sie, und zieh dem Feind entgegen,
Ein neuer Sieg macht sie auf's neu beredt.

Otto.

(sich niedersetzend, den Helm abwerfend).

Eh' Du mich neue Siege hoffen heißest,
Lösch von der Tafel der Erinnerung
Das böse Wort: Bouvines! Schmachvoller Tag!
War's nicht mein Bruder, der zuerst entfloh?
Da erst, als die Natur mir untreu ward,
Da ward es auch das Glück. Du hattest schon
Den Frankenkönig in den Staub geworfen —

Walo.

Da sah ich von dem Feinde Dich hinab
Vom Pferd gezogen — leicht war mir die Wahl —

Otto.

Du flogst herbei und retteteſt mein Leben.
O warum hemmteſt Du des Schickſals Hand.

Walo.

Wie? Kleinmuth, Otto?

Otto.

Ach verwundet iſt
Die Seele mir, daß wider meinen Willen
Ein ew'ger Krieg an meinen Sohlen haftet
Und meines Purpurs Saum im Blute ſchleift.
Ich wollte wie ein warmer Frühlingstag
Zur Blüthe wecken dies geliebte Land;
Sie zwingen mich, ein Winterſturm zu ſein,
Der zur Zerſtörung durch die Fluren fährt.
Von Neuem Krieg, und Krieg auf deutſcher Erde!
O Friedrich, Friedrich, auf Dein Haupt allein,
Wälz' ich die Schuld! (Zu Walo.)
Wie kam er aus der Haft,
Diethelm von Conſtanz ſtand mir für ihn ein.

Walo.

Er iſt der Erſte nicht, der Dich verrieth.

Otto.

Diethelm! — Ich nahm ihn an für laut'res Gold,
Und nun geprüft, ist er mit Falsch versetzt!
Wem soll ich glauben, wenn mir dieser log?

Walo.

Glaub' Deiner Kraft, und strafe die Verräther! —

Otto (schmerzlich).

Zeig' mir ein Wesen, dem ich voll Vertrauen
In's Auge blicken darf — (er sieht Beatrix.)
Beatrix, Du?
Sei mir gegrüßt!

Beatrix (niederkniend).

Gott segne Dich, mein König!

Otto.

O sieh mich an. Zeig mir ein Stückchen Blau
Am wolkenschweren Himmel — aber nein,
Die Züge Friedrichs starren mir entgegen,
Bei ihm ist ihr Gebet, bei ihm ihr Herz,
Auch sie belügt mich! (wendet sich ab.)

Beatrix (ruhig).

Du bist ungerecht. —
(Pause, Ruf hinter der Scene.)

Otto (finster).

Wem gilt das Rufen?

Leiningen.

Der Legat des Pabstes,
Der fromme Markualt schreitet durch die Halle.

Otto

Sie jubeln meinem Gegner! — Führt ihn her!

Leiningen.

Er wartet, daß Du ihm entgegen gehst. —

Otto

macht unwillig einige Schritte gegen die Stufen, Markualt erscheint in der Halle, den Segen austheilend, schreitet langsam die Stufen herab. Alles verneigt sich. Viele knien.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Markualt.

Markualt (auf den Stufen stehend).

Der Friede Gottes sei mit Euch!

Otto

(einen Schritt näher tretend).

Willkommen,
Wenn Ihr ihn bringt.

Markualt (herabsteigend).

Wohl Dir, wenn Du ihn suchst.

(Er tritt mit Otto in den Vordergrund.)

Markualt.

Du hast erprobt, was Deine Waffen können,
Wenn sie der Kirche Segen nicht geweiht.
Die Hand, die väterlich Dich leiten wollte,
Hast Du verschmäht; d'rum fielst Du vor Bouvines.

Otto.

Ich rief Euch nicht, Vergangenes zu richten.

Markualt.

Vergangenheit, o König, ist die Saat,
Und ihre Erndte ist die Gegenwart. —
Doch sprich, warum beriefst Du mich hieher!

Otto.

Nicht weil ich Schutz bedarf, such' ich den Frieden,
Nein, weil ich Schutz gewähren will. Der Zorn
Des heiligen Vaters hat mich nicht geschreckt,
Allein mein Herz sehnt sich nach seinem Segen.
Drum füg ich mich des Pabstes Spruch und biete
Ihm Hand und Schwert zum Schutze seiner Rechte,
Doch soll er auch mit seines Wortes Macht
Vertreten unser gutes Recht und offen
Entgegentreten dem Apul'schen Knaben,
Der frech nach unsr'er Königskrone greift.
Der heilige Vater hat durch Euch bekannt,
Daß alles Recht der Staufen auf die Krone
Jetzt auf dem Haupte dieser Jungfrau liegt,

Des letzten Staufenkönigs einz'ger Erbin.
(Zeigt auf Beatrix.)
Und so, versöhnend was sich lang getrennt,
Biet ich vor Euch und allen diesen Zeugen,
Ihr meine königliche Hand — — Beatrix,
Durch Dich vollende sich das Friedenswerk.

Markualt.

Durch eine reine Jungfrau sandte Gott
Der Welt den Frieden; also wirst auch Du
Versöhnend einen feindliche Geschlechter.
Bist Du bereit, die Sendung zu erfüllen?

Beatrix.

Dürft' ich bedenken, wenn es Gott gefügt?

Markualt
(ihre Hände ergreifend; Alle entblößen die Häupter).

So seg'n ich Euch im Namen des Dreieinen,
Und wie zwei langgetrennte Flüsse endlich
Sich finden und befruchtend weiter fließen,
Unwiderstehlich, ein gewalt'ger Strom;
So eint das Blut der Welfen und der Staufen,
Und zeugt ein großes, herrliches Geschlecht. —

Scharfenberg.

O König, gönn' auch mir, dies Kind zu segnen,
Und wenn Du nicht des Greises Rath verschmähst,
Nun, so erwäge ihre zarte Jugend;

Laß ihr ein Jahr noch ruhiger Entfaltung,
Eh Du sie heimführst in Dein hohes Haus.

Markualt.

Nicht ohne Weisheit dünkt mich, ist sein Wort.

Otto.

Es sei. Du magst nach Braunschweig sie geleiten
Zu meiner würd'gen Muhme. Aber wir
Entsenden einen Boten, der die Kunde
Durch alle deutschen Gauen tragen soll.

Drogo (schnell vortretend).

Ich bitt' Euch, Herr, laßt mich der Bote sein!

Walo.

Nun denn, so stecken wir die Schwerter ein
Und machen Frieden, heißt das, uns'rer Seits.
Denn Friedrich wird für seine Sache kämpfen,
Ein Mann braucht keinen Mittler, als sein Schwert.

Otto.

Nicht länger wird uns ein Geheimniß sein,
Wie Friedrichs Sachen steh'n, wie er entkam.
Den Sänger Walther hab' ich ausgesandt —
Hier seh' ich ihn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Walther.

Was blickst Du so verstört?
Schreibst Du von Außen schon auf das Gefäß,
Daß es mit Gift gefüllt ist? Schütt' es aus!

Walther.

O theurer König, rüste Dich zum Kampf!
Kein Wort des Friedens hält den Strom mehr auf,
Der sich heranwälzt, Friedrich steht am Rhein
Mit einem Heere, das lawinenartig
Im Laufe wächst, schon zieht er gegen Mainz.

Otto (wild).

Und Keiner steht für seinen König auf?

Walther.

Wo Friedrich wirbt, da hat er auch gewonnen,
Durch Zauberei nimmt er die Herzen ein.

Walo.

Wir wollen seh'n, ob dieser Zauber auch
Auf uns're Waffen wirkt, bei meinem Eid!
Es wird kein Mann vor einem Knaben zittern.

Otto.

Das dank' ich Dir, graubärtiger Verräther,
Diethelm von Constanz.

Walther (rasch).

Schmäht den Bischof nicht;
Er ward zum blinden Werkzeug einer That,
In deren dunklem Grunde Wahnsinn liegt,
Wo nicht ein himmelschreiender Verrath.

Otto (heftig).

Sprich's aus!

Walther.

Auf Dein Geheiß entließ der Bischof
Befremdet, doch gehorchend Friederich.

Otto.

Auf mein Geheiß? —

Walo.

So spricht der Aberwitz.

Walther.

Er schwört, daß Du's verbrieft ihm zugesandt
Und zum Beweis Dein königliches Siegel.
Er sendet Dir's durch mich zurück.

Otto (zitternd danach greifend).

Mein Siegel! —

Markualt (rasch hinzutretend).

Was geht hier vor?

Walo (ebenso).

Bei Gott! hier ist Verrath.
Ein Diebstahl, ein Betrug ist hier begangen,
Der blut'ge Strafe fordert; sinne nach,
Gabst Du Dein Siegel je aus Deiner Hand?

Otto (mit furchtbarem Ausdruck).

Der Hölle Geister raunen mir in's Ohr:
Cäcilia!

Markualt.

Cäcilia sagtest Du!

Otto.

Wer wiederholt das Wort? — und doch, es ist das Siegel,
Das ich ihr gab — nein, nein, es kann nicht sein.

Drogo.

Vertraue nicht, eh' Du Dich überzeugst.

Otto.

Weh, weh Euch Allen, wenn Ihr das Vertrauen,
Die letzte Stütze meiner Seele nehmt;
Mißtrauen ist die Schlange, die zuerst
Den sticht, der sie ernährt. Ein's ist mir klar,
In meiner Nähe lauert der Verrath,
Die Stelle meines Herzens zu erspähen,
Wo eine Wunde mich am tiefsten schmerzt.
Ruft mir Cäcilia! Weh ihr! weh mir!

(Ein Diener ab.)

Beatrix (sanft).

O Herr! verdamme nicht, bevor Du hörst.

Otto.

Wer sprach dies Wort — aus Dir spricht Gottes Engel,
Noch ist ja nicht bewiesen, was mir Alles
Zerstört, was ich geglaubt, was ich geliebt.
Wer wagt's, sie anzuklagen? Sie verlor
Das Siegel und in eines Feindes Hand

Ward es zur Waffe erst — Cäcilia!
Du hättest mir den Feind heraufbeschworen,
Den tief verhaßten — eh' ich dieses glaube,
Heißt an mir selbst mich zweifeln und an Gott!

Walo (ernst).

Eh' Du so fest in Deinem Glauben stehst,
Wirf einen Blick in die Vergangenheit.
War's nicht Albano, wo das deutsche Blut
Durch wäl'schen Meineid floß! Wie hättest Du
Sonst jene schöne Zauberin gekannt?
Ich warnte Dich, als sie umgarnt Dich hielt
Und Dich um Deinen Heldenruhm bestahl.
Die Hand, die Deinen Locken schmeichelte,
Strich von der ehrnen Tafel der Geschichte
Den Namen Otto; wenn Dein beß'res Selbst
Sich nicht empört und Dich gerettet hätte,
So wärst Du längst verschollen und verloren.
Jetzt endlich wird Dein Auge klarer seh'n,
Und die Sirene, die so schmeichelnd sang,
Kann ihren Schlangenleib nicht mehr verbergen.

Markualt.

In sünd'gem Bunde lebtest Du mit ihr,
Und riefst des Himmels Strafgericht herab,
Drum mußte sie der böse Dämon sein,
Der, als die Kirche Dir Versöhnung bot,
Zweimal Dich abzog zu der Hölle Pfaden.
Fest wie ein Gott glaubst Du an dieses Weib?

Einig ist Er, doch in des Weibes Herzen
Liegt Lieb' und Haß, das Niedrigste und Höchste,
Dicht bei einander wohnen Gott und Teufel.

Otto

(steht in sich verloren. Ein Diener tritt ein).

Diener.

Cäcilia von Albano!

(Otto fährt zusammen, Alles steht in großer Bewegung, Pause.)

Otto.

Nun wohlan,
Es werde Licht in dieser Finsterniß!

(Er giebt dem Diener ein Zeichen.)

Beatrix.

O heilige Jungfrau! laß sie schuldlos sein!

Sechster Auftritt.

Vorige. Cäcilia sehr blaß, auf Lara gestützt, erscheint in der Halle und schreitet die Stufen herab, die Menge theilt sich, sie kommt bis zum Vordergrund.

Cäcilia.

Du hast mich herberufen, theurer Herr!

(zu Lara.)

Ach Lara, sieh, wie bleich sind seine Wangen,
Weh mir, ich kann ihm nicht in's Auge seh'n.

Otto

(sie lange ansehend, endlich mit Rührung).

Als wir zuletzt uns sah'n, Cäcilia,
Warst Du erkrankt, und wie mir deucht, Du bist
Mühsam genesen, denn in Deinen Zügen
Liegt tiefer Leiden unverwischte Spur.
Du zitterst —

Cäcilia.

Herr, willst Du mir gnädig sein,
Heiß' diese Zeugen geh'n, daß ich allein
Dir sagen kann, was ich Dir sagen muß.

Lara (still).

Wie! Herrin!

Walo (still zu Otto).

Laß Dich nicht auf's Neu berücken!

Cäcilia.

Du zauderst Herr! Nun warum riefst Du mich?

Otto (mit gezwungener Ruhe).

Cäcilia, ich gab Dir einst in Aachen
Mein königliches Siegel, ist es so?

Cäcilia (wankend).

So ist's, mein Herr!

Otto.

Ich bat Dich, es zu wahren
Als Zeichen meiner Liebe, meiner Macht.
Hast Du's bewahrt?

Cäcilia.

Wie? zweifelst Du?

Otto (wild).

Bei Gott!

Ich zweifle, ja, gieb mir den Ring zurück!
Du zauderst — hast Du ihn?

Cäcilia.

Ich hab' ihn nicht.

Otto (leidenschaftlich).

Verrätherin! Ich aber hab' ihn hier.

Lara (schnell).

Herr! höre mich! hör' mich, Gebieterin!
Zu Deinen Füßen beicht' ich meine Schuld.
(Sie wirft sich nieder.)
Ein Pilger kam und brachte mir die Kunde:
Gefangen sei der Hohenstaufen-Prinz,
Ein hoher Preis bestimmt für seinen Retter,
Der Bischof habe her zu Dir gesandt
Und Brief und Siegel könne ihn befrein.
Da — da bethörte mich des Goldes Glanz
Und — ich entwandt das königliche Siegel.

Otto.

Das thatest Du!

Cäcilia.

Beim ew'gen Gott, sie lügt?

Lara (gesteigert).

Hört den Beweis. Es war der Graf von Neuffen,
Der jenen Preis für Friedrichs Rettung bot,
Zu ihm trug ich den Ring, so ward's vollendet.
Nun wißt Ihr Alles, fragt nicht, zweifelt nicht,
Auf's Sakrament will ich die That beschwören.

Cäcilia.

Wahr ist die That, doch das Warum ist Lüge.
Nicht Gold verlockte sie, aus Untreu' nicht,
Aus Treue ward sie zur Verrätherin —
Und ich mit ihr — ich selbst gab ihr den Ring.

Otto (mit zitternder Stimme).

Und wußtest seinen Zweck? —

Cäcilia.

Ich wußt' ihn — ja.
(Pause.)

Markualt.

O frevelhafte, unerhörte That!

Walo.

So unerhört soll auch die Strafe sein.

Drogo.

Ein solcher Plan kann nur in eines Weibes
Gehirn zur Reife kommen.

Lara (ihn furchtbar anblickend).

Glaubst Du, Priester? —

Beatrix (zu Scharfenberg).

O laß uns fort, mir graut vor diesen Beiden.

(Verschwindet mit Scharfenberg. Pause.)

Markualt.

Wenn denn der König schweigt, deß Majestät
Du tödtlich hast verletzt, so muß der Priester
Als Anwalt der gekränkten Menschheit klagen;
Denn nie hat Undank seine freche Stirn
So bloß gezeigt, nie hat der Argliſt Schlange
So fein gelockt, bis sie so giftig stach.
War's Haß, war's Neid, war's Rache, nenn' den Teufel,
Der Dich zu diesem Frevel trieb —
Du schweigst,
Du kannst noch lächeln, trotzig Weib, steh' Rede!

Cäcilia.

Klar ist die Schuld, was forscht Ihr nach dem Grund?
Man richtet Thaten, aber Gründe nicht.

Otto (finster zu Cäcilia).

Du hast an einen Abgrund mich geführt,
Vor dem die Sinne schwindelnd mir vergeh'n!
Zeig' mir den Weg zurück; laß nicht die That
Allein da steh'n in ihrer schwarzen Nacht,
Von keines Grundes Lichtstrahl aufgeklärt,
Sonst kann ich Dich nicht retten. Sprich ein Wort,

Die Todeswunde wird mich minder schmerzen,
Wenn Du mir sagst, warum Du schlugst.

(Er nahert sich ihr, Cäcilia erhebt das Auge, mit erstickter Stimme.)

Ach, Otto!

Otto.

Cäcilia! — (zu den Andern) Laßt mich allein mit ihr.

(Alle ab bis auf Otto und Cäcilia. Cäcilia steht in schmerzlicher Bewegung.)

Siebenter Auftritt.

Otto. Cäcilia.

Otto.

Wir sind allein, Cäcilia, nun sprich!

Cäcilia.

Was soll ich sagen? Was ich that, Du weißt's,
Warum ich's that, das wirst Du mich nicht fragen.

Otto.

Ich frage, ja, heiß' mich Dich nicht versteh'n.
Der Sterne Bahn im ungemeßnen Raum
Läßt sich ergründen, denn sie bleibt sich treu;
Das stumme Thier, der Stein läßt sich versteh'n,
Der Pflanze Lieb' und Haß läßt sich erkennen,
Denn treu bleibt sich ihr Balsam und ihr Gift,
Sich selber untreu ist allein der Mensch.

(Mit Leidenschaft.)

An Dich hab' ich geglaubt, auf Dich gebaut,
Wie man, dem wandelbaren Meer entronnen,
Sich an die feste Erde gläubig hält.
Weh, von geheimnißvoller Kraft erschüttert
Wankt selbst der starre Boden, und die Welt
Hat keinen Raum mehr, dem man trauen darf.
Und doch, ob wir auch schaudernd steh'n, wir ahnen
Den tiefen Grund in der Zerstörung Wuth.
So sprich auch Du, Unselige! nenne mir
Den Grund, der meine ganze Welt zerstört.

Cäcilia (ihn starr ansehend).

Du weißt ihn nicht? — Nun denn, so will ich's sagen!
Ich that's, weil ich — — Nein, auf dem Weg vom Herzen
Zum Mund erstarrt das Wort, gesprochen ist's
Ein Nichts, ein Unding! Wenn Du es nicht fühlst,
Dann sag' ich Dir's umsonst; nie wirst Du mich
Versteh'n und, weh, nie hast Du mich verstanden!

(Sie wendet sich ab.)

Otto.

So sprichst Du selbst, was jene Andern sprachen,
Daß ich ob Deiner That nur deßhalb staune,
Weil ich Dich nie verstand; kurzsicht'ger Thor,
Der nie verstand, daß Du ihn einst gerettet,
Weil Du ihn nicht gekannt, Du hättest sonst
Den Stoß, den Du jetzt führtest, gleich geführt,

Der nicht verstand, daß Deine Liebe Maske
Und Dein Verrath Dein Antlitz war.

Cäcilia (erstarrt).

Gott! Gott!

Otto.

Recht hast Du! Weib! was frag' ich nach dem Grund?
Nicht jetzt hast Treubruch Du geübt; nein damals,
Als Du dem Feinde folgtest und den Vater
Verließest und das Vaterland. Ist Rückkehr
Zu der Natur Verbrechen? Eitler Wahn!
Verbrechen war's, als Du durch Deine Flucht
Den Vater mordetest, was Du mir thatest,
Ist ein Sühnopfer nur für seine Manen.

Cäcilia (verzweifelt).

Otto!! —

Otto.

Frohlocke nun, Du hast's erreicht;
Zwar leb' ich noch, doch meine Ehre liegt
Im Staub zertreten da. Mit Fingern weist
Das Volk auf mich: Seh't da, das ist der König,
Der sich von einem Weibe gängeln ließ,
Der liebte, wo er längst verrathen war.
Zwar leb' ich noch, allein gebrochen ist
Des Lebens Stab, der Glaube, das Vertrau'n,
Vergiftet ist die Quelle meiner Liebe.
Heraufbeschworen ist der mächt'ge Feind,
Der einzige, vor dem ich zittern muß,

Weil er ein Recht auf diese Krone trägt,
Und mit dem Recht ist Gott. Ein kurzer Kampf,
Und mit zerbrochnen Flügeln sinkt der Aar
Verblutend Dir zu Füßen. Nun so sprich,
Was willst Du mehr?

Cäcilia
(still, die Augen zum Himmel erhoben).

Sei Zeuge, ew'ger Gott!
In dieser Stunde büßt' ich meine Schuld.

Otto (nach einer Pause).

Dein Leben ist verwirkt, wenn ich als König
Dich richten wollte, doch ich schenk' es Dir.
Zieh hin mit dem Bewußtsein Deiner That!
Zieh hin, auf Nimmerwiedersehn!

Cäcilia (schüttelt das Haupt).

Otto (läutet).

Achter Auftritt.

Otto. Cäcilia. Die Vorigen ohne Beatrix und Scharfenberg. Lara erscheint auf den Stufen.

Otto.

Vernimm in dieser Zeugen Gegenwart
Den Spruch: Kraft meines königlichen Ansehn's,
Cäcilia von Albano, bann' ich Dich
Und Lara, die Genossin Deiner Schuld,
Aus meines Reiches Grenzen. So Dein Fuß

Sie je betritt, bist Du dem Tod verfallen.
Drei Tage noch geb' ich Dir frei Geleit,
Daß keine Hand Dein schuldiges Haupt verletzt,
Doch dann verfällt's der Acht. Und nun — zieh' hin!

(Er steht mit abgewendetem Gesicht. Cäcilia mit wankendem Schritte und niedergeschlagenen Augen wendet sich zu dem Hintergrund; alle Anwesenden weichen zurück. Wie sie vor Otto steht, wirft sie einen langen stummen Blick auf denselben und eilt zu den Stufen, wo sie auf Lara gelehnt verschwindet,)

Otto (ihr nachblickend).

Versunken ist die Sonne meines Lebens!

Der Vorhang fällt langsam.

Fünfter Aufzug.

Harzburg. Geschlossenes Gemach von Holzgetäfel mit gothischen Fenstern. Im Vordergrund neben einem Fenster in der Coulisse ein hoher Lehnsessel. An den Wänden geschnitzte Bilder.

Erster Auftritt.

Otto im Brustharnisch im Lehnsessel, den Arm auf den Tisch gestützt, das Haupt in die Hand gelehnt. Auf dem Tisch sein Helm und seine Schärpe, neben dem Sessel sein Schwert. **Walther** steht neben ihm. Es ist Nacht; auf dem Tisch eine Lampe.

Walther.

Mein theurer Herr, pfleg' kurze Zeit der Ruh
Und leg' des Panzers schwere Bürde ab;
Wir haben keinen Angriff mehr zu fürchten.
Im Lager sind die Feuer fast verglommen,
Denn ihre Wächter hat der Schlaf besiegt,
Und über Feind und Freundeshaupt entfaltet
Die Nacht das sterndurchwirkte Friedensbanner.
Ruh' aus, mein König, gönn' des Schlummers Balsam
Den müden Gliedern und der müden Seele!

Am Thor der Burg wacht Walo, unser Löwe,
Und Deines Bettes Schwelle hüt' ich selbst.
Ruh', bis der Tag zu neuem Kampf Dich weckt.

Otto
(den Blick nach dem Fenster gerichtet).

Welch' stille Nacht. Wie unparteiisch bleibst
Du, ew'ge Natur, bei unser'n Kämpfen;
Dasselbe Antlitz, das dem Bräutigam
In die verschwieg'ne Hochzeitskammer leuchtet,
Blickt auf das blutgetränkte Feld der Schlacht.
Wie funkeln die geheimnißvollen Zeichen
Der Schrift, die jedes Herz sich anders deutet;
Ich les' in Euch die Namen meiner Freunde,
Denn Ihr umsteht so stolz des Mondes Hof,
Und wie die junge Sonne sich erhebt,
Erbleicht Ihr und verschwindet. Eitler Mond,
Hast Du ein Recht zu klagen? Warum bist
Du selbst so wandelbar! —

Walther.

Mein theurer Herr,
Was schöpf'st Du Gram selbst an der milden Quelle,
Die alle Andern heilt.

Otto (wie oben).

Einst las ich anders
In Deinem Buch, und dennoch hattest Du
Vor mir dieselbe Seite aufgeschlagen.

Am Söller standen wir, die Vienne rauschte
Zu unsern Füßen, Frieden athmete
Die Welt, und Friede war in meiner Seele.
(Zu Walther.)
Kennst Du die Weise noch, die Du mir sangst?

Walther
(ergreift die an der Wand hängende Laute und spielt.)

Otto.

Ja, ja, so klang es. Wär' es unerlaubt,
Daß aus der Urne der Vergangenheit
Erinnerung sich eine Stunde stiehlt?
Ich will die Augen schließen, ist mir doch
Als ob — — (er läßt das Haupt zurücksinken und entschlaft.)

Walther
(der noch einige Takte gespielt hat, pausirt, um zu hören, ob Otto es bemerkt, nach einer Pause legt er die Laute hin).

Er schläft! Ruh aus, Du krankes Herz,
Du edles Herz, das keinen Vorwurf trägt,
Als den, in eines Königs Brust zu schlagen.
Du köstliches Juwel in jeder Fassung,
Und nur zu klein für eine Königskrone.
O leih ihm, Schlaf, auf eine Stunde wieder,
Was ihm die harte Wirklichkeit geraubt;
Deck' mit dem Schleier Deiner Träume zu
Die Gegenwart und laß das schöne Bild
Verlornen Glückes freundlich ihn betrügen.

Otto (im Schlafe, verklärt).

Wie — Thränen, Thränen in den schönen Augen!
Geliebte — kurz wird uns're Trennung sein,
Noch diesen Kuß — hörst Du des Thürmers Lied.

(Drei langgezogene Horntöne.)

Otto (erwachend).

Was soll das Zeichen! Ruf zum Kampf —

Walther.

Mein König,
Der Thürmer sagt die dritte Stunde an,
In tiefer Ruh liegt Alles — schlummre fort!

Otto (aufstehend).

Ich will nicht schlafen; selbst die Träume wissen,
Daß ich ein König bin und schmeicheln mir;
Ihr kommt zu spät, ihr thörichten Gesellen!
Ein König? Meiner Väter Burg ist heut'
Mein ganzes Königreich, und morgen wohl
Ist's eine Spanne Erde.

Walther.

Theurer Herr!
War Dir das Schicksal wandelbar, wie wär' es
Dem Feind beständig? Ist die Harzburg doch
Ein fester Hort, und Deiner Treuen Schaar
Steht fester noch als ihre Felsenmauern.
Die nächste Sonne bringt vielleicht Entsatz.
Glaub mir, das Glück liebt den, der ihm vertraut.

Otto.

O guter Walther, nenne nicht das Glück!
Wie widerständ' es jenem Friederich,
Der selbst die alte Treue überwand?

(An's Fenster tretend.)

In der Kapelle dorten flackert Licht,
Wer betet schon so früh?

Walther.

Mein Herr, es ist
Gewiß Beatrix, Deine holde Braut.

Otto.

Sie betet! armes Kind, für wen? für wen? —

(Zu Walther.)

Ich bitte Dich, geh zur Kapelle hin,
— Doch stör' sie nicht, stiehl nicht der heil'gen Jungfrau
Die Hälfte ihres unschuldsvollen Grußes.
Erst wenn sie ausgebetet, sprich sie an
Und führe sie zu mir.

Walther.

So thu' ich, Herr!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Otto allein.

Du sollst nicht länger mit getheiltem Herzen
Da steh'n, Beatrix! Wenn Du wieder betest,
Sei Deine Seele ohne Widerspruch.

Ich will nicht seh'n, wie Du, ein schuldlos Lamm,
Dem Opfrer folgst; wo Deine Liebe ist,
Sei Deine Treue. Ungestraft belügt
Man nicht sein eignes Herz! Ich hab's erprobt!

Ich war beglückt; mein Herz war ohne Wunsch
Und ohne Reue, als es noch an Deines,
Cäcilia, schlug, und hätt' ich mich verstanden,
Ich hätte das gepries'ne Glück verschmäht,
Und mich begnügt mit dem empfundenen;
Denn was ist Glück, als Einklang mit sich selbst?
Ich raubte mir's, als ich mir untreu ward,
Was Du mir nahmst, Cäcilia, es war
Nur meine Bürde, nicht mein Glück. —
Ich habe
Mich selbst verzehrt in diesem eitlen Streben.
Ich war zu schwach, die große Zeit zu lenken,
Zu weich, schmerzlos von ihr gelenkt zu sein;
Der Welt Bewundrung hab' ich nicht verdient,
Und für ihr Mitleid fühl' ich mich zu groß.
Drum bleibt mir Eins nur: durch ein schönes Ende
Das Urtheil der Geschichte zu versöhnen.

Dritter Auftritt.

Otto. Beatrix.

Beatrix.

Mein Herr und König!

Otto.

Sei gegrüßt, Beatrix!
Bist Du so früh schon wach?

Beatrix.

Bist Du's doch auch?

Otto.

Du wolltest, daß ein Engel mit uns wache!
(Er betrachtet sie.)
Welch' heil'ge Ruhe liegt in diesen Zügen!
So heiter, theures Kind, blickst Du dem Schicksal
In's Angesicht?

Beatrix.

Hab' ich vielleicht der Pflicht
Gefehlt, daß mich gerechter Vorwurf trifft?
Denn that ich's nicht, mein Herr, was soll ich fürchten?
(näher tretend.)
Und daß ich's Dir gesteh', die heil'ge Jungfrau
Hat diese Nacht mir süßen Trost gesendet.
Mit heißen Thränen hatt' ich lang gebetet,
Um keinen Sieg für Einen, nein, um Frieden;
Denn Friede, dacht' ich, ist für Beide Sieg.
Und wie ich nun das Auge schloß, da trat
Ein wunderbares Bild vor meine Seele:
Denn deutlich sah ich Friedrich vor mir steh'n,
Ganz gleich dem schönen Bilde Sankt Johanns;
Von klarem Licht war seine Stirn umzogen.

Und neben ihm, mein König, sah ich Dich,
Und auch Dein Auge blickte sanft und mild,
Wie als ich Dir zum erstenmal begegnet.
Du botest ihm die Hand zum Friedensgruß,
Und Friedrich hielt sie liebreich in der seinen.
Nun wollt' ich näher seh'n das theure Bild
Und trat hinzu, da stand ich am Altar,
Und sanft beleuchtet von der ew'gen Lampe
Stand die Gebenedeite lächelnd da.
Da war mir's klar, sie hat mein Fleh'n erhört
Und sandte mir zum Pfande die Erscheinung.

Otto.

Nimm meinen Dank für Deinen frommen Trost,
Und willst Du einen Wunsch mir noch erfüllen,
Bewähre, theures Kind, mir, was Du glaubst.

Beatrix.

Was forderst Du, mein Herr?

Otto (sanft).

Ich bitte Dich,
Laß Dir die Thore öffnen, geh' hinaus
In Friedrichs Lager, hörst Du, zu den Deinen.

Beatrix (ihn fragend ansehend).

Versteh' ich Dich, so willst Du Dich versöhnen,
Und ich soll Deines Wunsches Botin sein?

Otto.

Versuch es, theures Kind, und lebe wohl!

Beatrix

(will abgehen, bleibt plötzlich stehen und kehrt zurück).

Verzeih mir, Herr, ich bin zwar unerfahren
In Krieges Brauch und Sitte, doch mir ist,
Als schicke man so nicht die Friedensboten.
Soll mich kein Herold leiten? Wirst Du nicht
Mir sagen, was Du forderst, was Du bietest,
Sonst, fürcht' ich, sendet er mich fruchtlos heim.

Otto.

Das wird er nicht, wenn er den Frieden will,
Und will er Kampf, so bist Du sichrer dort;
Drum, wie es immer komme — zieh mit Gott.

Beatrix.

Jetzt wird mir's klar: Du willst mich von Dir senden.
Allmächt'ger Gott, was hab' ich Dir gethan?

Otto.

Beatrix!

Beatrix (fest).

Herr! verzeih, zum ersten Mal
Gehorch' ich nicht. Schick' einen andern Boten
In's Lager Friederichs; ich bleibe hier.

Otto.

So willst Du fallen durch die Hand der Deinen?

Beatrix.

Wenn mich das Schicksal sucht, so find' es mich
An meiner Stelle, und die ist bei Dir.
Ich habe mich vor Gottes Angesicht
Mit Dir verlobt; daß ich zu Deinem Feinde
Mich flüchten soll, weil Du im Unglück bist —
So niedrig, Herr, wirst Du nicht von mir denken!

Otto (gerührt).

Ich gebe Dein Gelöbniß Dir zurück,
Und nennst Du's Pflicht, ergeben mir zu sein:
Nun so versag' mir nicht den Liebesdienst
Und nimm die letzte Last mir von der Seele.
Ich will Dein klares, freundliches Gestirn
Nicht länger meinem Unstern folgen seh'n,
Laß mir den Trost, zieh hin, Gott segne Dich!

Beatrix (für sich).

Versag' ich ihm den Trost aus Eitelkeit? —
Ich kann ja ungesehn sein Schicksal theilen.
(Sie wendet sich zum Gehen.)

Otto.

Du gehst? hab' Dank Beatrix, lebe wohl!
(Beatrix ab.)

Vierter Auftritt.

Otto, später Walo.

Otto (aufathmend).

Die Bürde ist von meiner Brust gefallen,
Und freier fühl' ich mich zum letzten Kampf,
Willkommen Walo!

Walo
(gerüstet, einen Kranz um den Helm).

Herr, der Morgen graut,
Lebendig wird es in des Feindes Lager.

Otto.

Gieb mir den Helm und gürte mir das Schwert.
(Walo waffnet ihn.)
Sieh da, Du prangst ja heut' in Festes Schmuck
Und hast den Helm mit grünem Laub bekränzt?

Walo.

Bekränzt man doch die Sieger und die Todten,
Und eins von beiden gilt's.

Otto.

So denk' auch ich!
Wir wollen länger nicht im eig'nen Bau
Gefangen sein, wir machen einen Ausfall!
Ruf' unsre treuen Streiter von den Wällen,
Ich führ' Euch an, wir wollen einmal noch
Die alten Waffen prüfen.

Walo.

Recht, mein König!
Der Löwe sprengt das Gitter und entreißt
Dem stolzen Aar das Banner —

Otto.

Oder fällt!

Walo.

So fällt er wenigstens mit blut'gen Pranken;
Auch das ist recht und eines Mannes werth.
Doch soll man, wenn man auch den Tod nicht scheut,
Im Kampf dem Sieg vertraun; Du kannst's getrost;
Mit stärk'rer Macht als Friedrich stand sein Ahn
In Wälschland einst, und eh' ein Mond verging,
Lag er vor Deinem Vater auf den Knieen.
Wer weiß, ob Du nicht seinen Enkel heut
Zu Deinen Füßen siehst; das laun'sche Glück
Liebt kühne Sprünge. —

(Er hat ihm das Schwert gegürtet, und den Panzer zugeschnallt.)

Drückt der Panzer Dich?

Otto.

Nein, er sitzt gut, ich athme leicht darin,
Gieb mir die Schärpe, ach, ihr Liebespfand.

(Es wird Morgen.)

Walo (den Helm reichend).

Die Luft weht frisch.

Otto.

Es wird ein schöner Tag.
Geh, lösch die Lampe; sie verzehrt sich still,
Und kämpft vergebens mit der jungen Sonne.

(Walo thut es.)

Otto.

Ich bin bereit. —
Was bringst Du, treuer Walther?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Walther.

Walther.

Mich und mein Schwert!

Otto.

Kannst Du auch Waffen führen?
Und Deine Laute!

Walther.

Ruhen soll sie heut,
Bis daß ich morgen Deinen Sieg besinge.

Otto.

Deß walte Gott! Was immer kommen mag,
Wenn Du der Nachwelt meinen Namen nennst,
Du wirst nicht hart in Deinem Urtheil sein,
Und wenn Du richtest, was ich that, so richte
Auch was ich dachte, fühlte und erlitt. —
Reicht mir die Hand. (Beiden die Hände reichend.)

Walther (kniend).

Mein theurer Herr!

Walo.

Mein König! —

Otto (tiefgerührt).

Beugt Ihr, wie fromme Beter, Eure Knie
Der untergehenden Sonne! — Friedrich sieh,
Den einen Schatz hab' ich vor Dir voraus:
Treu, die geprüft im Unglück, ächt geblieben.
Steht auf, genug, erschüttert nicht auf's Neue
Mir die gefaßte Seele, kommt, zum Kampf!
(Alle ab.)

Verwandlung.

Auf den Wällen der Burg. Rechts im Hintergrund ein aufsteigender Thurm, und der daranstoßende Flügel der Burg. Links freie Aussicht in die Tiefe. Gesträuche und Bäume begrenzen den Wall, Felsstücke im Vordergrund.

Sechster Auftritt.

Cäcilia. Lara.

Lara

(im Hintergrund zwischen den Gebüschen heraufsteigend: sie trägt ein dunkles Kleid, die Haare hängen ohne Ordnung um ihre Schläfe, ihr Schritt ist wankend, ihre Sprache krampfhaft gepreßt.)

Erst laß mich späh'n, — (sie blickt umher.)
Kein Wächter hält uns auf,
Komm, komm, reich mir die Hand, geliebte Herrin!
(Zieht sie herauf.)
Wir sind zur Stelle! Sprich, bist Du verletzt?

Cäcilia.

Wie sollt ich's sein! — Doch Du bist todtenbleich.
Was ist Dir? Sprich! —

Lara

(die Hände aufs Herz gepreßt).

Nichts Herrin, mir ist wohl!

(Sie sinkt zusammenbrechend auf einen Felsen im Vordergrunde.)

Cäcilia.

Ruh' aus, mein Kind! Der Weg hat Dich erschöpft;
Durch Büsch' und Klüfte zogst Du mich empor
Und zeigtest mir den nie betretnen Pfad;
Die Dornen theiltest Du mit Deiner Hand,

Damit sie Dich verwundeten, nicht mich;
Auf scharfe Felsenkanten trat Dein Fuß,
Und ließ den bessren Weg für meinen frei;
Und wenn Getrümmer niedersank, und ich
Die Augen schwindelnd schloß, Du fingst es auf —

Lara (still für sich).

Und auch den Pfeil des Todes, der Dir galt.

(Zu Cäcilia.)

Du hast hieher verlangt, und ich versprach
Dich herzuführen, sieh, ich hielt Dir Wort.
Doch sprich, was wirst Du nun? —

Cäcilia.

Ich weiß es nicht!
Ihn retten werd' ich, oder mit ihm sterben.

(Will gegen die Burg.)

Lara.

Halt ein! nicht dort; mich dünkt, Du kommst zu spät,
Er ist nicht mehr belagert; hörst Du nicht,
Auf jener Seite tobt auf's Neu der Kampf.
Du wagst Dein theures Leben und umsonst.

Cäcilia.

Liebst Du das Deine noch, so laß mich!

Lara (sich mühsam aufraffend).

Wie!
Versuch's und sende Deinen Schatten fort.
(Schnell.)
Nur Eines bitt' ich Dich, Gebieterin,
Laß mich zuvor den Weg erforschen, sieh,
Mein Aug' späht sich'rer als das Deine, harre
Nur einen Augenblick — geh mir nicht nach — —
(Sie wankt ab, plötzlich schreit sie.)
Cäcilia! —

Cäcilia.

Um Gott! Was ist Dir?

Lara (sich fassend).

Nichts,
Halt Wort, bleib hier — wir seh'n uns wieder — bald!
(Sie küßt ihre Hand glühend.)
(Abgehend.) Sie soll nicht sehen, wie das Herz mir bricht,
Gott! — sieh, ich kann's nicht mehr, wach' Du für sie!
(Sie eilt mit unsichern Schritten ab und verschwindet hinter dem Thurme.)

Siebenter Auftritt.

Cäcilia allein.

Cäcilia (auf einem Felsen ruhend).

Ich folgte willenlos der Seele Flug,
So wie der Pfeil nach seinem Ziele fliegt,

Und ahnend sagt mein Herz: hier ist mein Ziel.

(Gegen die Burg gewendet.)

Von Deinem Haupt gefallen ist die Krone,
Und die Dir Treue logen, sind entfleh'n;
Du hast erfahren, was vergänglich ist,
Erkenne nun das Unvergängliche.
Du sprachst: Auf Nimmerwiedersehn! O nein!
Ich will Dir einmal noch in's Auge seh'n.
Ich will Dich fragen: Otto, willst Du leben,
So folge mir, und auf verstecktem Pfad
Führt unf're treue Lara uns von dannen;
Doch willst Du's nicht — dann —

(Getümmel hinter der Scene.)

Ha! wie tobt der Kampf!
Und Lara kommt nicht, Lara traf ihn nicht!
Und fände früher ihn der Tod als ich,
So brächen stumm und einsam unf're Herzen,
Bevor der Mißton, der sie scharf durchzog,
Sich in versöhnendem Akkord gelöst.
Fort, fort, ich will ihn suchen, will ihn finden.

(Mit Inbrunst.)

Allmächtiger Gott, der Du die Liebe bist,
Ein Herz, das nur aus Liebe sich verging,
Hat Anspruch auf die liebende Verzeihung!
O, hör' der Seele heißen, letzten Wunsch:
Laß mich ihn finden und sein Schicksal theilen!

(Ab nach der andern Seite, wo Lara verschwand.)

Achter Auftritt.

Otto zu Tod verwundet auf Walther gestützt. Walther trägt Otto's Helm am Arme.

Otto.

Ich kann nicht weiter! Hier auf diesen Stein
Laß den gebrochnen Körper niedersinken,
Den Panzer auf! Frei will ich athmen, frei!
(Er sinkt auf den Stein nieder.)

Walther.

O Herr, verströmen wird Dein theures Blut,
Wenn Du den Panzer lösest und den Pfeil
Herausziehst, der Dir, ach, die Brust verwundet.
Geduld! ich habe nach dem Arzt gesandt,
Deß weise Hand Dich wieder heilen wird.

Otto.

Glaubst Du, mein Freund! Ich habe was mich heilt.
Mein Walo fiel!

Walther.

Das Banner in der Hand,
Er deckt es noch mit seiner blut'gen Leiche.

Otto.

Und meine treuen Streiter? —

Walther.

Gaben sich
Das Wort, einander nicht zu überleben.

Otto.

Genug des Blut's, ich fand, was ich gesucht!
Fort! Eile, guter Walther, nimm mein Schwert,
Die gold'ne Krone nimm von meinem Helm
Und trage sie zu Friedrich, daß er erbe,
Was von dem König Otto übrig blieb,
Denn Alles andre erben Wurm und Motte.
Fort, zögre keinen Augenblick, du kannst
Dort Leben retten, hier nicht mehr. —

(Walther, der einen Moment gezögert, geht ab.)

Neunter Auftritt.

Otto.

Nun komm, o Tod, Du findest keinen Kampf,
Es hält mich nichts an dieser Erde fest,
Kein liebend Herz macht Dir die Beute streitig;
O komm, eh mich der junge Sieger findet,
Ihm huld'ge meine Leiche, nicht mein Wort.
Du zögerst, nun so will ich selber Dir
Die Pforte öffnen —

(Er will sich den Panzer öffnen.)

Cäcilia
(hinter dem Thurm hervortretend).

Nirgends mehr ein Ausweg!
Von allen Seiten dringt der Feind heran.
Ich find' ihn nicht.

Otto.

Ha, welcher Stimme Klang!
Cäcilia, ist's Dein Geist?

Cäcilia (hinzufliegend).

Allmächt'ger Gott!
Otto, Du bist's? Habt Dank, ihr ew'gen Mächte.
(Sie kniet neben ihm nieder.)
So find' ich Dich, verwundet!

Otto.

Ja, zu Tod!

Cäcilia.

Laß seh'n, vielleicht ist Rettung — komm ich löse
Den schweren Panzer Dir — (Otto's Dolch fällt zur Erde. Cäcilia rafft ihn auf) So, das für mich!
Weh, Deine Hand ist starr, wie ist Dir, Herr!
O sprich ein Wort!

Otto.

Des Lebens Quell verströmt,
Halt ihn nicht auf!

Cäcilia.

So fließ er mit dem meinen.
(Sie erſticht ſich.)

Otto.

Weh mir! was thateſt Du?

Cäcilia.

Wohl mir, es traf.
(Sie ſinkt zu Otto's Füßen.)
Mein Otto, laß Dich nun an Eines mahnen:
Gedenkſt Du noch des Schwurs, den Du mir gabſt?
In meinen Armen ſterben wollteſt Du —
(Sie breitet die Arme aus.)
So halte nun Dein Wort.

Otto.

Cäcilia!
(Sie umſchlingt ihn.)

Cäcilia (begeiſtert).

So halt' ich denn noch einmal Dich umſchlungen,
Und wie ich in Albano Dich geküßt,
So, mit derſelben heißen, ew'gen Liebe,
Drück ich den Mund auf Deine bleiche Stirn.
Und wenn Du jetzt mich fragſt, warum ich einſt
So ſchwer gefehlt, jetzt, Otto, darf ich's ſagen,
Vielleicht daß Du vergibſt —

Otto.

Ich Dir vergeben!
Ach Deine ganze Schuld war Deine Liebe.

Cäcilia (verklärt).

Fühlst Du's jetzt — ah — —

(Sie gleitet todt nieder.)

Otto

(den Pfeil aus seiner Wunde reißend).

Träger Tod! so nimm mich hin! —

(Eine kriegerische Musik wird vernehmbar.)

Zehnter Auftritt.

Die **Vorigen. Friedrich** von **Hohenstaufen** geharnischt, Gefolge mit Fahnen. **Beatrix. Walther,** ein **Arzt.** Die Sonne geht unter.

Friedrich.

Hier, sagst Du, fänden wir den edlen Gegner?

(erblickt die Gruppe.)

Es ist zu spät, er ist dahin! — Erschüttert
Steh ich am Grabe eines großen Stammes.
Wer ist das Weib, das wie ein treues Epheu
Sich noch um die gefallne Eiche schlingt?

(Beatrix, Walther. Der Arzt mit Otto beschäftigt.)

Walther.

Cäcilia ist's, die er im Leben liebte,
Und die im Tod' ihm ihre Schuld gezahlt.

Beatrix.

Jetzt ahn' ich, daß ich Liebe nie begriff.

Friedrich.

Deckt mit den Fahnen unsres neuen Sieges
Dies Bild der Wehmuth zu!

Walther.

Er athmet noch!

Beatrix.

Er schlägt die Augen auf, o Friederich,
Sieh her, er winkt Dir mit der Hand.

Friedrich

(niederkniend und Otto's dargebotene Hand gerührt fassend).

Mein Bruder!

Beatrix.

So sah ich sie im Traum! o heil'ge Jungfrau!
So war's der Tod, der sie versöhnt. —

Otto

(sinkt leblos zurück, Walther fängt sein Haupt in seinen Knieen auf).

Walther.

Dahin!

(Pause.)

(Fahnen bedecken die Gruppe.)

Friedrich.

Hier brach ein reiches, königliches Herz,
Beklagenswerth, weil es sich nicht verstand.
Ein König liebe — wie die Sonne liebt,
Sie leuchtet Einem nicht, sie leuchtet Allen. —
Bestattet königlich den edlen Leib,
Und mit ihm sinke jeder Groll in's Grab,
Der deutsche Stämme trennte, jeder Kampf,
Der das geliebte Land durch Blut entweiht.
Ein großes festes, ein'ges Vaterland
Sei Friedrichs Ziel, sei Friedrichs einz'ge Liebe.

(Beatrix tritt hinzu und blickt ihm liebevoll in's Auge. Die Trommeln werden gerührt.)

Der Vorhang fällt.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 15 02 001 4